

die elisabethinen

Das Magazin der Elisabethinen in Österreich



08 herbst 2020

elisabethinen
das sind wir alle

- 10 Wir wollen einander mit Leben anstecken
- 21 Neue Zeiten erfordern neue Maßnahmen
- 33 Was jetzt wirklich zählt ...

coverfoto ... die elisabethinen in österreich

die elisabethinen in österreich

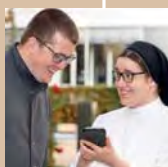


Elisabethinen – das sind wir alle.

In jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter steckt etwas Elisabethinisches. Warum uns das wichtig ist und warum wir alle miteinander die Elisabethinen sind, damit befassen wir uns in dieser Ausgabe.

Lesen Sie mehr dazu ab Seite 4.

04 leitartikel



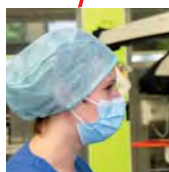
- 04 Elisabethinen, das sind wir alle
- 06 Kommunikation am Puls der Zeit
- 07 Der besondere Ort für Ihre Gesundheit in Wien
- 08 Wer sind wir, wenn wir uns meinen?

10 glauben & leben



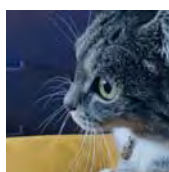
- 10 Wir wollen einander mit Leben anstecken
- 12 Sr. Immaculata – ein Leben für den Glauben
- 13 Von der Suppenküche zum Lunchpaket
- 14 Wie wird heuer das Weihnachtsfest gefeiert?
- 16 Zukunft braucht Herkunft

17 gesundheit & leben



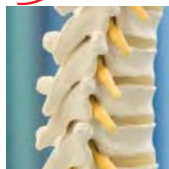
- 17 Neuer Lungen-Primarius
- 18 Chirurgie in Zeiten der Pandemie
- 20 Demenz erfahrbar machen
- 21 Neue Zeiten erfordern neue Maßnahmen
- 22 Barrierefreier Zugang zur Medizin
- 23 Manchmal geht mehr, als man glaubt
- 24 Das Gesundheitsbild von und mit Harry Merl

26 wohnen & leben



- 26 „Mein Kater und ich sind angekommen“
- 27 Wir machen den Planeten sauber
- 28 Der Mensch braucht den Mitmenschen
- 29 Neuer Start ins Jahr 2021

30 lernen & leben



- 30 Medikamente – ein Streitthema?
- 31 Interview mit Christian Schroffenegger
- 32 Aus 5 mach 6! Aus 1 mach 4!
- 33 Was jetzt wirklich zählt ...

34 lichtblicke



- 34 „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: die elisabethinen – Graz-Linz-Wien Management und Service GmbH

Anschrift von Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion: Fadingerstraße 1, 4020 Linz

Redaktionsleitung: Michael Etlinger

Redaktionsteam: C. Bacher, Elisabeth Blohberger, Andrea Fürtauer-Mann, Andrea Haneder, Tabea Hänsel, Andrea Kahr, Katja Kogler, Günther Kolb, Max Kolmbauer, Günther Liebming, Michaela Mallinger, Elke Müller, Agnes Retschitzegger, Peter Rosegger, Martin Steiner, Robert Steringer, Ada Toptani-Lökös, Michaela Vogl

Fotos: die elisabethinen, EKH Klagenfurt, Franziskus Spital, Elisabethinen/Hänsel, feelimage/Matern, Johannes Gstötenmayer, Stefan Zauner, Martin Wiesler, Ordensklinikum Linz

Layout/grafische Gesamtgestaltung: Brot & Butter Werbeagentur | Fotografie · www.andraschko.co.at

Druck: Friedrich Druck & Medien GmbH, Linz

Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir in diesem Magazin fallweise auf geschlechterspezifische Formulierungen. Die weibliche Form schließt meist auch Personen anderen Geschlechts ein.



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens.
Friedrich Druck & Medien GmbH
UW 894

Elisabethinen, das sind wir alle

LIEBE LESERINNEN! LIEBE LESER!

Vielfalt und Kooperation gehören seit jeher zur DNA der Elisabethinen. Bereits unsere Ordenspatronin, die heilige Elisabeth von Thüringen, sorgte im Hospital in Marburg gemeinsam mit ihren Mitarbeitenden für die Armen, Kranken und Notleidenden. Seither ist ihr Werk weiterhin gewachsen und wir können in diesem Jahr dankbar das 275-jährige Jubiläum der Elisabethinen in Linz und das 330-jährige Jubiläum der Elisabethinen in Graz begehen.

Gemeinsam mit unseren vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern engagieren wir Ordensschwestern uns heute in unseren zahlreichen Werken für die uns anvertrauten Menschen. Der Titel dieser Ausgabe unseres Magazins ist daher prophetisch. Gerade in einer Zeit, in der „Social Distancing“ ja leider nicht nur die notwendigen Abstands- und Hygieneregeln in Bezug auf die Corona-Krise meint, sondern auch entsolidarisie-

rende Symptome unserer Gesellschaft bezeichnet, sind Empathie, Multiprofessionalität und Zusammenwirken auf Augenhöhe unverzichtbar für unsere Werke.

Wir Schwestern sind froh und dankbar für die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihre Talente und Fähigkeiten einbringen und mit denen wir gemeinsam neue Aufgaben und Herausforderungen anpacken können, wie es in der Charta der Elisabethinen in Österreich heißt: „Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, die elisabethinische Berufung und den damit verbundenen Auftrag erlebbar zu machen. Wechselseitig stärken wir einander und stehen in Dankbarkeit und Respekt füreinander ein.“

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind uns nicht nur als hochkompetente Arbeitskräfte wichtig, sondern besonders auch als Personen mit ihren Hoffnungen und Sorgen. Dankbar nehmen wir sie täglich mit in unser Gebet. Achtsamkeit und Kooperation im Umgang miteinander tragen dazu bei, die



Sr. M. Bonaventura Holzmann
Generaloberin Konvent der Elisabethinen Graz

eigene Arbeit gern zu tun und unsere Werke zu guten Orten für unsere Patientinnen und Patienten zu machen.

Vor allem im Advent und im Kind von Bethlehem sehen wir, wie respektvoll Gott mit uns Menschen umgeht und wie sich so unsere Welt verändert. Einen solchen „menschlichen Blick“ aufeinander wünsche ich uns allen nahe am Weihnachtsfest im heurigen Krisenjahr mit Worten des heiligen Franz von Assisi: „Der Weg zu Gott kann niemals am Menschen vorbeiführen.“

SR. M. BONAVENTURA HOLZMANN
GENERALOBERIN KONVENT DER ELISABETHINEN GRAZ
IM NAMEN DER ELISABETHINEN
IN ÖSTERREICH

leitartikel

... weil wir auch ungewöhnliche Wege gemeinsam gehen.

Elisabethinen, das sind wir alle

Vor gar nicht langer Zeit wurde der Gedenktag der heiligen Elisabeth von Thüringen gefeiert – am 19. November. Dieses Jahr ganz anders als sonst – wie oft haben wir diesen Satz heuer wohl schon gelesen? Die gemeinsame Feier der Ordensfrauen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gab es heuer nicht, aber der elisabethinische Geist ist trotzdem spürbar, durch die Ordensfrauen und durch die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Einrichtungen.



KENNEN SIE DEN ENGLISCHEN Begriff des „people business“? Er beschreibt ein Unternehmen, dessen wichtigste Ressource die Mitarbeiterinnen mit ihren Talenten und Fähigkeiten sind. Laut Onlinelexikon [lexico.com](https://www.lexico.com) wurde dieser Begriff erstmals in den 1960-er-Jahren verwendet. Die Idee dahinter gibt es freilich schon viel länger. Die Elisabethinen sind mit ihren Einrichtungen immer schon ein „people business“. In den Krankenhäusern, bei Therapie-Angeboten, im Kurhaus Marienkron oder bei betreutem Wohnen – überall kommt es darauf an, dass die Menschen gut begleitet und betreut werden.

In so einem „people business“ kommt es also auf die Menschen, auf die Mitarbeiterinnen an. Auf jede Einzelne, jeden Einzelnen. Deshalb ist es den Elisabethinen ein besonderes Anliegen, eine gute Beziehung zu ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufzubauen und diese auf dem gemeinsamen Stück des beruflichen Lebens zu begleiten, um gemeinsam mit ihnen etwas bei den Menschen zu bewirken, die sich den Einrichtungen der Elisabethinen anvertrauen.

Die „richtigen“ Menschen erkennen und begleiten

Ob Menschen zueinander passen, erkennt man nicht immer sofort. Deshalb gehen die Elisabethinen mit viel Erfahrung und Gespür vor, wenn sie neue Mitarbeiterinnen suchen. Dabei spielen na-



türlich die persönlichen Fähigkeiten und beruflichen Vorkenntnisse eine Rolle. Es muss aber vor allem die „Chemie“ stimmen, um eine tragfähige Beziehung zu den Mitarbeiterinnen zu pflegen, die ein Klima des Vertrauens und eine Basis zur Entfaltung der eigenen Fähigkeiten zu ermöglichen. So wollen die Elisabethinen als Arbeitgeberinnen fördernd und unterstützend sein.

Jede Beziehung ist von Höhen und Tiefen geprägt, auch zwischen den Elisabethinen und ihren Mitarbeiterinnen. Dennoch oder gerade deshalb versuchen die Elisabethinen im Facettenreichtum ihrer Mitarbeiterinnen vor allem Chancen zu sehen. Rebellinnen und Querdenkerinnen können als Belastung empfunden werden, aber auch als Impulsgeberinnen. Und wäre die heilige

Elisabeth nicht aus ihrem höfischen Korsett ausgebrochen, so gäbe es die Elisabethinen heute wohl gar nicht.

Die Menschen bei den Elisabethinen

Es gibt viele Beispiele von Menschen, die den Geist der heiligen Elisabeth in sich tragen – Ordensfrauen, Krankenpfleger, Ärztinnen, Therapeuten, Reinigungskräfte, Techniker, ... In allen Berufsgruppen, in allen Einrichtungen der Elisabethinen und natürlich auch darüber hinaus. Von vielen dieser Menschen lesen Sie auf den folgenden Seiten unseres Magazins in unterschiedlichen Geschichten. Sie alle machen deutlich: Elisabethinen – das sind wir alle!

M. ETLINGER •





Elisabethinen-Innovationschef DI Dr. Christian Gierlinger und Sr. Luzia Reiter mit Ing. Franz Tretter, MSc von hello again.

Elisabethinen-App als digitale Verbindung zu Einrichtungen in ganz Österreich

Kommunikation am Puls der Zeit

Mit dem Launch der App „die elisabethinen“ im Oktober sind die zahlreichen Einrichtungen der Elisabethinen in ganz Österreich ab sofort digital für alle Interessierten erreichbar und auch untereinander verbunden. Neben einem Prämien- und Spendenprogramm bietet die neue App auch wertvolle Informationen rund um die Wirkfelder der Elisabethinen. Damit setzen die Elisabethinen im Jubiläumsjahr 2020 einen weiteren mutigen Schritt in die digitale Welt.



AM 21. OKTOBER ist sie online gegangen – die neue Elisabethinen-App für das Smartphone. Seither sind die Einrichtungen der Elisabethinen Linz, Wien und Graz in ganz Österreich auch digital miteinander verbunden. „Mit unserer neuen Elisabethinen-App geben wir allen Interessierten, Kundinnen, Patientinnen und Mitarbeiterinnen die Möglichkeit, auch digital mit uns in Verbindung zu treten. Darüber hinaus möchten wir uns mit dem Bonusprogramm für die Treue und Loyalität – auch in schwierigen Zeiten – bedanken“, erklärt Mag. Oliver Rendel, Geschäftsführer der Elisabethinen Linz-Wien, die Intention hinter der App.

Eine App – viele Möglichkeiten

Zur App kommt man ganz einfach über die App-Stores von Apple und Google.

Sofort nach Installation auf dem Smartphone kann mit dem Punktesammeln begonnen werden. Diese gibt es für die Inanspruchnahme von Leistungen oder die Teilnahme an Veranstaltungen in Einrichtungen der Elisabethinen.

Die Handhabung der neuen App, die vom Innovationsmanagement der Elisabethinen Linz-Wien mit der Firma hello again auf die Bedürfnisse der Elisabethinen zugeschnitten wurde, ist denkbar einfach. Sobald man sich erfolgt via Facebook-Connect, E-Mail oder SMS angemeldet hat, bietet die App auf einen Blick alle Informationen zu Punktestand, verfügbaren Prämien und auch Spendenmöglichkeiten. Darüber hinaus erhalten App-User wichtige News und Einladungen. Auch Informationen zu den Einrichtungen und Wirkfeldern in Linz, Wien und Graz sind jederzeit abrufbar – ebenso wie das Elisabethinen-Magazin.

Prämien erhalten und Punkte Spenden

Das Punktesammeln ist ganz einfach. Der QR-Code auf Rechnungen, Plakaten, Bonuskarten oder bei Veranstaltungen kann mit der App eingescannt werden. Je nachdem, welche Leistung in Anspruch genommen wurde, schlägt sich dies unmittelbar mit einer gewissen Höhe im Bonuspunktestand nieder. Aber auch das Weiterempfehlen oder das Einladen von Freunden wird belohnt. „Das Besondere an unserem Prämienprogramm ist, dass man die erworbenen Punkte sowohl selbst konsumieren als auch spenden kann. Damit geben wir den Usern die Möglichkeit, auf einfache und unkomplizierte Weise Gutes zu tun“, so Mag. Oliver Rendel abschließend.

M. ETLINGER •



Die Elisabethinen in Österreich

Der Artikel: Elisabethinen, das sind wir alle

Der besondere Ort für Ihre Gesundheit in Wien

Über das Zusammenwachsen zweier Franziskanischer Krankenhäuser zu einem gemeinsamen Ordensspital und das Heranreifen einer neuen, traditionsbewussten Marke.

2017 FUSIONIERTEN das Krankenhaus St. Elisabeth in Wien-Landstraße und das Hartmannspital in Wien-Margareten zum gemeinsamen Franziskus Spital. Mit dem Zusammenschluss wurde die Herausforderung, das Spital in der medizinischen Versorgung, organisatorisch und wirtschaftlich auf einen gesicherten Weg zu bringen, von allen Verantwortlichen und den Mitarbeiterinnen mit viel Engagement getragen und bewältigt. Nach dieser intensiven Phase mehrerer Jahre war es nochmals nötig, Perspektiven für die Zukunft zu benennen, die Identität des Hauses zu stärken und eine noch bessere Orientierung zu geben. Wichtig war auch, das Franziskus Spital in Wien noch bekannter und verständlicher zu machen – so bekannt und beliebt wie das Krankenhaus St. Elisabeth und das Hartmannspital aus der langen Geschichte heraus.

Auf die Wurzeln zurückbesinnen

2017 wurde die bestehende Strategie benannt und die Fusion vor dem Markenprozess aufgearbeitet. Ab 2018 wurde die neue Identität reflektiert. Nach außen haben uns viele Menschen nicht (wieder-) erkannt. Wir hatten uns manchem Anschein nach von den Wurzeln beinahe abgeschnitten. Am Beginn des Prozesses wurde anhand Betroffener festgestellt, dass sich einige intern sehr nach „früher“ sehnen. Die Frage, was das Franziskus Spital im Kern ausmacht, konnte noch nicht ausreichend klar beantwortet werden. Sehr hilfreich waren Blicke in eine frühe Vergangenheit, wo die Ordensschwwestern einander bei der Gründung geholfen haben. So zeigte sich die wesentliche Logik, warum wir im Franziskus Spital wieder zusammengefunden haben.

Ein wichtiger Teil des Markenprozesses war die Befragung und der Einbezug von Schwestern, Kolleginnen und auch externen Partnern. Mehrere Gruppen wurden gebildet und Workshops abgehalten. Über lange Strecken war es ein schwieriger und verwirrender Weg. Die Antwort, was uns wirklich ausmacht, wurde erst durch verschiedene Zugänge gefunden. Und weil alle großen Marken im Kern ein starkes Anliegen und ein starkes Rollenbild haben, wurde eine gezielte Schärfung vorgenommen. So wurde der Markenkern im Franziskus Spital deutlich, auch als differenzierendes Merkmal gegenüber anderen Gesundheitsversorgern in Wien.

Der Kern der Marke Franziskus Spital

Drei Felder machen das Franziskus Spital aus: das „Frohmachende“ (Elisa-



...► bethinen), das „Liebende“ (Hartmannschwwestern) und die „professionelle Versorgung“. Alle Aspekte sind nicht neu, sondern seit jeher integrierter Bestandteil des Hauses und der Eigentümerinnen. Der Markenprozess war entscheidend für das neue Ausdefinieren dieser Markenwerte.

Die professionelle Versorgung und Begleitung drückt sich durch starke, klare Angebote aus. Achtsamkeit, Zuwendung und hohes Engagement machen das Franziskus Spital zu einem besonderen Ort für Gesundheit in Wien. Unser Ziel ist so, den Menschen ihre Sorgen zu nehmen, sie frei und froh zu machen. Menschen, die sich uns anvertrauen, fühlen sich in diesem Zusammenwirken bei uns einzigartig gut aufgehoben.

Das Sichtbare an der Marke

Mit der Fusion beider Krankenhäuser wurden der gemeinsame Name sowie der Vogel als Symbol für den heiligen Franz von Assisi festgelegt. Franziskus prägte und veränderte die Kirche des Mittelalters wie kein anderer, er stand

für die Werte „Einfachheit“ und „Nächstenliebe als höchstes Gebot“. Die heilige Elisabeth von Thüringen bezog sich stark auf Franziskus, nahm die Freude der Menschen zum Maßstab und nannte das von ihr gegründete Krankenhaus Franziskus Spital.

In der Marken-Weiterentwicklung wurden die beiden Orden und deren Spiritualität wieder sichtbar. Ein zweiter Vogel kam ins Logo und drückt aus, dass unser Tun auf Beziehung und eine beglückende menschliche Begegnung ausgerichtet ist. Und es symbolisiert die Gemeinsamkeiten der beiden Orden. Vervollständigt wird die Wort-Bildmarke durch die Nennung der Eigentümerinnen als starkes Zeichen von Kontinuität, Sicherheit und Glaubwürdigkeit des Franziskus Spitals.

Mittlerweile ist das Franziskus Spital zu einer Marke herangereift, aus den Kinderschuhen entwachsen und steht für anspruchsvolle Medizin, liebevolle Versorgung und frohmachende Begleitung.

M. STEINER, A. TOPTANI-LÖKÖS •



die elisabethinen in österreich

IM BRENNPUNKT DES WIRENS der Elisabethinen steht seit jeher die Krankenpflege. So sind sie in Österreich seit dem 17. Jahrhundert ein verlässlicher Partner im Gesundheitswesen in regionaler Verantwortung. Sie sind besonders davon geprägt, auf die jeweiligen Bedürfnisse der Menschen und die Nöte der Zeit aufmerksam, aktiv und zupackend zu reagieren. „Unsere Ordenspatrone Elisabeth und Franziskus haben die jeweilige ‚Not der Zeit‘ wachen Augen erkannt und sehr flexibel und spontan agiert, um sie zu lindern. Auch wir wollen Zeit, Energie und materielle Güter bereithalten, die wir schnell und unbürokratisch für unvorhergesehene Nöte einsetzen können“, wie es in der Charta der Elisabethinen in Österreich heißt. Daher entwickelte sich ihr Dienst auch durch neue Aufgabenfelder und Bereiche wie das Angebot des Betreuten Wohnens oder die Mitgestaltung im Kurhaus Marienkron. Über jede notwendige Ökonomie und Professionalität hinaus sehen die Elisabethinen ihre vielfältigen Werke „nicht zuerst als neue Möglichkeiten wirtschaftlichen Gewinns ...“, sondern vor allem als Wirkungsfelder im Rahmen unserer Sendung.“ (Aus der Charta) Diese Haltung ermöglicht es, die innere und äußere Architektur beson-



„Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.“

Wer sind wir, wenn wir uns meinen?

ders auch neuer Werke elisabethinisch zu prägen, und einladend für die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für die ihnen anvertrauten Menschen zu gestalten.

Elisabethinisch Wohnen

Neben dem Betreuten Wohnen der Elisabethinen Graz gehört nun auch seit 2019 das Seniorenhaus St. Christophorus zum Wirkfeld „wohnen & leben“. Um das Seniorenhaus Schritt für Schritt „elisabethinisch“ zu machen, soll Bewährtes erhalten bleiben, aber auch neue Aspekte des Lebens im Alter integriert werden. Das Seniorenhaus soll ein Ort sein, an dem sich ältere Menschen im Geiste der heiligen Elisabeth gut auf- und angenommen fühlen.

„St. Christophorus passt sehr gut zu den Elisabethinen. Den Bewohnern wird sehr empathisch begegnet, die Mitarbeitenden erfahren aufrichtige Wertschätzung. Das ist beispielsweise sehr ‚elisabethinisch‘“, so Günther Liebming, Leiter des Wirkfelds „wohnen & leben“. Trotz der räumlichen Distanz – St. Christophorus liegt von Krankenhaus und Konvent aus gesehen am anderen Ende von Graz – legen die Ordensschwwestern Wert auf das Wir-Gefühl.

Gleich nach der Übernahme haben die Ordensschwwestern die Bewohnerinnen bildhaft mit Rosen „bei den Elisabethinen“ begrüßt.

„Mit St. Christophorus haben wir die Möglichkeit, neue Formen des Wohnens für ältere Menschen zu entwickeln“, so Liebming. „Das Ziel ist dabei immer ein Maximum an Freiheit und Selbstbestimmung für die Bewohner, ohne sie in starre Strukturen zu zwingen.“

„Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.“

Dieses Zitat von Christian Morgenstern (1871 – 1914) lässt gut die Philosophie des Hauses erkennen. Das Seniorenhaus St. Christophorus bietet allen seinen Bewohnerinnen ein familiäres Umfeld – ein Umfeld in dem man verstanden wird. Es wird besonders auf die individuellen Wünsche und Anregungen der Hausbewohnerinnen eingegangen. Sie beschreiben die Atmosphäre oft wie in einer großen Familie, dennoch ist es möglich sich zurückzuziehen und ungestört zu leben. Selbstständigkeit, Sicherheit und Service sind für das Leben im Alter besonders wichtig. St. Christophorus bietet hierfür den Rahmen.

Dass der Mensch mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt steht merkt man

auf allen Ebenen. Zum Beispiel gibt es die Möglichkeit, eigenes Mobiliar oder auch seine geliebten Haustiere mitzunehmen. St. Christophorus liegt inmitten einer ruhigen Grünanlage mit einer Pergola und einer Terrasse, umgeben von schönen Spazierwegen. Pflege und medizinische Betreuung werden von mobilen Diensten je nach Bedarf durchgeführt. Das Haus bietet einen freundlich eingerichteten Aufenthalts- und Begegnungsraum, der zum Verweilen einlädt und ein beliebter Treffpunkt ist. Hier werden regelmäßig verschiedenste Freizeitaktivitäten angeboten oder es wird einfach nur gemütlich zusammengesessen. Alle Appartements sind ausgestattet mit Bad, WC, Küche, Balkon, Telefonanschluss, TV-Kabelanschluss und Notglocke. Das Seniorenhaus St. Christophorus bietet auch Kurzzeitpflege-Service als Entlastung für pflegende Angehörige oder „Kennlern-Tage“ zum Probewohnen.

P. ROSEGGER, G. LIEBMINGER •

glauben & leben



Das Hochfest des Hl. Franziskus – ein ganz besonderer Tag für zwei junge Elisabethinen

Wir wollen einander mit Leben anstecken

Viele wären gerne am 4. Oktober in die Klosterkirche der Elisabethinen in Linz gekommen, um mit Sr. Luzia Reiter ihre ewige Profess und mit Maya Fürst ihre Einkleidung im Kreis der Schwesterngemeinschaft der Elisabethinen zu feiern. Möglich war es aufgrund der prekären Coronalage nur wenigen, aber die Freude war ungebrochen groß.

ÜBERSETZT IN ETWAS profaneres Deutsch heißen Profess und Einkleidung: Sr. Luzia versprach in diesem feierlichen Gottesdienst, sich ihr ganzes Leben lang an Gott und die Gemeinschaft der Elisabethinen zu binden. Maya Fürst bat darum, in die Gemeinschaft der Elisabethinen aufgenommen zu werden und erhielt das Ordenskleid und den Ordensnamen. Beide setzten damit einen entscheidenden Schritt in ihrem Leben, vergleichbar etwa mit einer Hochzeit und einer Verlobung. Ein innerer Ruf und ein beständiges Hineinwachsen in die gewählte Lebensform als Ordensfrau gingen diesen Schritten voraus.

Nomen est omen

Sr. Luzia Reiter stammt aus Regau und wusste sehr bald, dass sie ihr Berufsleben mit einem Leben im Glauben verbinden wollte, und dass sie dies nicht allein, sondern in einer Gemeinschaft tun wollte. 2009 kam sie erstmals

zu den Elisabethinen, um den Orden kennen zu lernen, indem sie in der Gemeinschaft mitlebte. Sehr bald konnte sie sich vorstellen, dass dies jener Platz werden könnte, wo sich ihr Wunsch verwirklichen ließe. 2012 setzte sie jenen Schritt, den Maya Fürst nun auch tat, und trat in den Orden ein. Sr. Luzia ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin sowie ausgebildete Pastoralassistentin. Beides kommt ihr in ihrem Aufgabengebiet als Hausleiterin des Generationenhauses der Elisabethinen in der Harrachstraße zugute. Mit Leidenschaft, Mut zum Gestalten, der sprichwörtlichen elisabethinischen Fröhlichkeit, Humor, Hausverstand und einem feinen Gespür für die Bewohnerinnen und Bewohner hat sie schon während und trotz der intensiven Zeit der Vorbereitung auf ihre ewige Profess bewiesen, dass sie an diesem Platz goldrichtig ist und ihr diese zugleich fordernde wie erfüllende Aufgabe auf den Leib geschneidert ist. Nomen est omen: Ihr voller Ordensname lautet Sr. Luzia von der Liebe

Gottes: Es wird in der Tat Licht, wo Sr. Luzia lebt und wirkt und durch sie die Liebe Gottes zu den Menschen ausstrahlt.

Maya Fürst haben wir an dieser Stelle schon einmal vorgestellt, als sie 2019 um Aufnahme als Kandidatin bei den Elisabethinen bat. Nun dürfen wir über ihren nächsten Schritt, die Einkleidung berichten. Ihr Weg zu den Elisabethinen führte über ein franziskanisches Ordensjahr, bei dem sie Sr. Rita Kitzmüller kennenlernte, die junge Menschen während dieses Jahres begleitet und auch das Noviziat der Elisabethinen in Linz leitet. Seither hat sich Maya weiter in die franziskanische Spiritualität vertieft und in die Gemeinschaft der Elisabethinen eingelebt, sodass in ihr der Wunsch reifte, ganz in den Orden einzutreten. Sie erhielt den schönen Namen Sr. M. Helena vom lebendigen Gott. Die Namensverkündigung war wie immer ein mit großer Spannung erwarteter „Programmpunkt“ im Festgottesdienst, und ließ wohl nur wenige Augen trocken, denn auch dieser Name passt sehr gut zur Persönlichkeit dieser bemerkenswerten jungen Frau. Einziger Wermutstropfen für Sr. Helena war an jenem Tag, dass ihre Familie aus der Schweiz aufgrund der Reisewarnungen für Österreich nicht am Festgottesdienst teilnehmen konnte. Nur ihr Vater war gekom-

Sr. Luzia liegt als Zeichen der Hingabe vor dem Altar.



V.l.: Vikarin Sr. Rosa Steiner, Sr. Luzia Reiter, Generaloberin Sr. Barbara Lehner, Maya Fürst, Ausbildungsleiterin Sr. Rita Kitzmüller.

men, der Rest der Familie konnte aber zumindest via Livestream dabei sein.

Eine berührende Festansprache

Zur großen Freude dieses besonderen Festtages fand auch Abt Lukas Dikany vom Stift Schlägl in seiner Festpredigt die passenden Worte:

In Zeiten, in denen das Wort „Ansteckung“ fast ausschließlich mit dem gefährlichen Virus assoziiert werde, denke kaum jemand daran, dass der Begriff eigentlich auch sehr positiv besetzt sein kann. Lachen, Lebensfreude, Begeisterung, Herzlichkeit, ein guter Umgang miteinander – das alles könne ansteckend sein und eine positive Dynamik entstehen lassen. Diesen Gedanken bezog Abt Lukas auf Sr. Luzia und Sr. Helena, die sich beide von Jesus Christus und der Lebensform der Elisabethinen haben anstecken lassen. Sie seien mit dem „Lisl-Virus“ infiziert, und das sei „ein guter Geist, ein ehrliches Bemühen um einander, eine tiefe Gottsuche und ein den Menschen dienendes Herz“.

Sr. Helena erinnerte er daran, dass das Ordenskleid die Marke Christus, Elisabeth und Franziskus trage und es äußerer Ausdruck der inneren Entscheidung für ein Leben als neuer Mensch im Glauben sei. Das Ordenskleid heißt auch Habit, was aus dem Lateinischen

sowohl mit „Kleidung“ als auch mit „Haltung“ übersetzt werden könne. Sein Wunsch an Sr. Helena: Ein gutes Hineinwachsen in die Haltung und in die neue Lebensweise.

Sr. Luzia erinnerte er daran, dass für sie an diesem Tag die Gelübde im Vordergrund stünden, und er beschrieb ein Bild des berühmten Malers Giotto in der Unterkirche der Basilika San Francesco in Assisi: Franziskus steht da zwischen zwei Engeln und trägt ein Joch, dessen Seile hinauf in die Hände Gottes laufen. Das symbolisiere die Leichtigkeit der Bürde in der Bereitschaft, sich von Gott führen zu lassen. Daher sein Wunsch an Sr. Luzia, alle Schwestern und die gesamte Feiertagsgemeinde: Wie Franziskus aufrecht zu stehen im festen Glauben an Gott, die Last zu tragen und sich von ihm führen zu lassen und so letztlich erfahren zu dürfen, dass sie uns nicht niederdrückt, sondern stark macht für das tägliche Leben.

Am Ende des Festgottesdienstes sprach Generaloberin Sr. Barbara Lehner allen Mitwirkenden ihren Dank aus und wohl allen aus der Seele, als sie den eindringlichen Wunsch formulierte, es möge nie eine Impfung gegen das „Lisl-Virus“ geben.

A. RETSCHITZEGGER •

- 1 Generaloberin Sr. Barbara begrüßt die Festgemeinde.
- 2 Abt Mag. Lukas Dikany, Stift Schlägl.
- 3 Sr. Helena vom lebendigen Gott.
- 4 Sr. Luzia legt ihre ewigen Gelübde in die Hand von Generaloberin Sr. Barbara ab.
- 5 Maya Fürst erhält von Sr. Barbara das Ordenskleid.
- 6 Sr. Luzia unterschreibt die Professurkunde.



Mit dem „Lisl-Virus“ infiziert!



Das diamantene Professjubiläum (60 Jahre)

Sr. Immaculata – ein Leben für den Glauben



Das Ablegen der Ordensgelübde wird auch als Profess bezeichnet (lat. professio „Bekanntnis“), ein Ordensangehöriger, der die Gelübde abgelegt hat, als Professe.

Sr. Immaculata

Am 2. Mai vor 60 Jahren legte Sr. Immaculata – Mag. pharm. Josefine Kowatsch ihre Profess bei dem Orden der Elisabethinen in Klagenfurt ab. Bis heute ist sie als Vikarin für den Orden tätig. Sr. Immaculata erzählt aus ihrem Leben und verrät uns ihre Wünsche an die Zukunft.

Wie kam es dazu, dass Sie in diesen Orden eintraten?

Ich bin gemeinsam mit 11 Geschwistern in einer sehr religiösen Familie in Edling im Jauntal aufgewachsen, wo noch täglich das gemeinsame Gebet gepflegt wurde. Eine meiner Schwestern (Sr. Magdalena – bereits verstorben) gehörte zu dieser Zeit schon dem Konvent an. 1949 kam ich als 11-Jährige nach Klagenfurt und besuchte das Gymnasium bei den Ursulinen, wohnte aber bereits im Elisabethinenkloster. 1958 maturierte ich und dann folgte das Noviziat. 1960 bis 1966 studierte ich in Graz Pharmazie, denn der Orden hat damals eine Schwester als Leiterin in der Spitalsapotheke gebraucht.

Sie feierten am 2. Mai Ihr 60-jähriges Profess-Jubiläum. Was ist eine Profess bzw. was passiert bei einer Profess?

Am 2. Mai 1960 legte ich die Profess ab. Die Profess wurzelt in der Hl. Taufe, jeder getaufte Christ ist zu einem Leben in der Nachfolge Jesu Christi berufen, die Ordenspersonen umso mehr. Sie legen ein Versprechen ab, sich an die Regel der drei evangelischen Räte Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam zu halten und treu zu befolgen.

Welche Bedeutung hat dieses Jubiläum für Sie?

Das Jubiläum ist im Prinzip ein Dank an Gott, für die Gnade, ihm so viele Jahre treu geblieben zu sein, vor allem weil in der heutigen Zeit die Treue nicht so groß geschrieben wird. Es war ein

feierlicher Gottesdienst im Kreis der klösterlichen Gemeinschaft, mehr war aufgrund des Corona-Virus nicht möglich.

Sie sind auch als Vikarin tätig und die offizielle Vertretung von Generaloberin Sr. Consolata Hassler. Welche Aufgaben haben Sie in Ihrer Funktion als Vikarin?

Als Vikarin habe ich die Aufgabe, unserer Oberin Mutter Consolata soweit wie möglich behilflich zur Seite zu stehen. Hauptsächlich in der Gemeinschaft und im Gebet, wenn Mutter Consolata wichtige Termine wahrnehmen muss.

Welche Wünsche haben Sie an die Zukunft?

Der schönste Wunsch wäre, junge Schwestern für unseren Orden. Mein persönlicher Wunsch wäre, wenn es Gottes Wille ist, noch viele Jahre in unserer Gemeinschaft zu leben und zu beten.

K. KOGLER •

Elisabethbrot Wien-Mitte

Von der Suppenküche zum Lunchpaket

Seit der Gründung des Klosters der Elisabethinen in der Wiener Landstraße im Jahr 1709 werden Mahlzeiten an von Armut betroffene Menschen verteilt. Das Elisabethbrot ist somit Wiens älteste Essensausgabe, die bis vor kurzem durchgehend von den Ordensfrauen organisiert wurde. So war Schwester Paula in den letzten 15 Jahren mit viel Herz und Energie für die Organisation und Verteilung der Speisen verantwortlich. Krankheitsbedingt musste sie sich von dieser Aufgabe lösen und das Elisabethbrot wurde in weltliche Hände übergeben.

CORNELIA WINKLER, die Leiterin des Elisabethbrots, versorgt heute täglich 70 – 90 Gäste mit frischen und gesunden Speisen und das an fünf Tagen der Woche. Gemeinsam mit einem Team von Ehrenamtlichen werden Lebensmittel, die von Firmen wie Gourmet, der Bäckerei Felber, den Wiener Gärtnern, der Lebensmittelrettung oder auch IKEA gespendet werden, vorbereitet und an bedürftige Menschen verteilt. Die Werte der Elisabethinen sind seit über 300 Jahren treibende Kraft: Gastfreundschaft, Gesundheit durch eine tägliche Mahlzeit und Nachhaltigkeit stehen in der täglichen Arbeit im Zentrum.

Essensausgabe trotz Corona

Wurden die Mahlzeiten bis ins Frühjahr 2020 noch in der Gaststube verabreicht, so änderte die Covid-Krise dies maßgeblich. Nach einer kurzen Schließung des Elisabethbrots im Lockdown im Frühjahr wurde die Essensausgabe den neuen Bedingungen angepasst: Tägliche Lunchpakete und Speisen zum Aufwärmen werden nun an der Türe ausgegeben. Die Schlange der stets geduldig Wartenden ist nicht kleiner geworden, denn die Gäste des Elisabethbrots sind nur zu einem verschwindenden Teil obdachlos. Der Großteil ist aus finanziellen oder gesundheitlichen Gründen auf diese Unterstützung angewiesen.

Das Elisabethbrot ist eine Einrichtung des Konvents der Elisabethinen Linz-Wien und wird durch den Verein zur Unterstützung des Elisabethbrots zu einem Teil finanziert. Denn trotz der Spenden-

SPENDENKONTO
„Verein zur Unterstützung des Elisabethbrotes“
IBAN AT48 1100 0085 5348 4000
Bank Austria, BLZ 11000

gelder und unentgeltlichen Arbeit der Ehrenamtlichen bleiben viele Kosten für den laufenden Betrieb offen.

Die finanzielle Unterstützung von Klein- und Großspender*innen hilft, damit gerade in dieser schwierigen Zeit diese so wichtige karitative Einrichtung auch weiterhin viel Gutes tun kann. Die Dankbarkeit der Menschen, die im Elisabethbrot versorgt werden, ist jedenfalls täglich spürbar.

M. VOGL •



Eine Herzensaufgabe: Cornelia Winkler, Leiterin Elisabethbrot, sorgt täglich für die Verpflegung bedürftiger Menschen.



Wie wird heuer das Weihnachtsfest gefeiert?

Vieles ist heuer angesichts der Corona-Pandemie anders. Gerade in der Vorweihnachtszeit sind die strengen Vorschriften des Lockdown 2.0 besonders spürbar. Jeder macht sich Gedanken über das heurige Weihnachtsfest: Wie können wir heuer Weihnachten feiern? Wird ein gemeinsames Fest mit der Familie möglich sein? Können wir heuer die Christmette besuchen?



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Elisabethinen in Graz, Linz und Wien sowie Sr. Rosa erzählen, wie sie heuer in dieser schwierigen Zeit das Weihnachtsfest feiern werden:

„**WEIHNACHTEN, DAS FEST** der Geburt Christi, ein Fest der Familie und der Gemeinschaft kann und wird nicht entfallen, aber es wird anders gefeiert.

Gott, der zu uns herabkommende, kam damals unter ärmlichen Umständen in diese Welt. Er kommt auch heuer in unsere Zeit, in der wir beinahe hilflos der Viruspandemie gegenüberstehen. Sich seiner Liebe öffnen und an ihn glauben, ihn in unser Herz aufnehmen, sich von ihm beschenken lassen und als

Glaubende seine Liebe weiterschicken ist die Kernaussage der Weihnachtsbotschaft.

Die einfachen klösterlichen Rituale in der Schwesterngemeinschaft können wahrscheinlich wie bisher gefeiert werden. Was nun fehlen wird, ist die Christmette in der Elisabethkapelle am späten Nachmittag mit den Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen, sowie den Menschen aus der näheren Umgebung. Die feierliche Gestaltung und

musikalisch ansprechende Umrahmung und das anschließende Weihnachtswünschen war für alle Teilnehmenden immer ein besonderes Erlebnis.

Wir Schwestern hoffen, dass wir eine Christmette, wenn auch in kleinem Rahmen feiern können.“

SR. ROSA STEINER
ORDENSSCHWESTER
ELISABETHINEN LINZ-WIEN

„**WIR WERDEN WEIHNACHTEN** wie jedes Jahr im Familienkreis mit den Kindern feiern. Es wird uns sicher fehlen, dass wir heuer mit den Kindern nicht in die Kindermette gehen können, stattdessen werden wir einen Weihnachtsspaziergang machen und dabei auf dem Friedhof für unsere lieben Verstorbenen Kerzen anzünden.

Ich denke, dass die Corona-Krise nichts an den strahlenden Augen meiner Kinder (4 und 6 Jahre) ändern wird.“

MARTIN PÜHRINGER
GESCHÄFTSFÜHRER ELIGAST



„**TROTZ DER AKTUELLEN KRISE**, werden wir unser Weihnachtsfest im allerengsten Familienkreis wie in den letzten Jahren feiern. Es gibt viele Veränderungen und Einschränkungen für die ältere Generation, Weihnachten soll hier eine Art Beständigkeit bieten. Die unverzichtbaren Vorsichtsmaßnahmen werden uns nicht daran hindern, einen schönen, fröhlichen und feierlichen Abend gemeinsam mit unseren Müttern zu begehen.“

ALEXANDRA VACEK, MBA
OFFICE- UND PROJEKTMANAGERIN
DIE ELISABETHINEN WIEN-MITTE





„**ICH MUSS GESTEHEN**, dass es mich ein wenig überfordert diese Frage in einem so besonderen Jahr bereits Ende Oktober (Redaktionsschluss) zu beantworten. Ganz einfach deshalb, weil ich in den letzten Monaten gelernt habe, dass Pläne ähnlich einer Skizze eines Gemäldes sind. Die konkrete Ausgestaltung und Farbgebung des Bildes hängen dann von der momentanen Verfasstheit, den augenblicklichen Möglichkeiten ab. Unter diesem Vorsatz, wage ich dennoch einen Blick auf das heurige Weihnachten:

Heilig Abend 2020: Seit ich Kinder habe (vier und acht Jahre), ist es mir wichtig, diesen Tag sehr bewusst ruhig zu gestalten. Es gibt an diesem Tag keine letzten Besorgungen, kein Putzen, nur ganz einfaches Mittagessen – und keinen Besuch. Gemeinsam wird am Vormittag der Christbaum geschmückt, am Nachmittag hat sich ein Spaziergang mit den Kindern als Fixpunkt etabliert, bei dem wir die Weihnachtsgeschichte gemeinsam lesen. Auch die Feier um den Christbaum am Abend, mit feierlichem „In die Krippe Legen des Jesu-Kindes“, mit Geschenk und an-

schließendem feierlichen Essen zu viert ist sehr einfach. Was also, bitte, soll sich heuer daran ändern? Corona hin oder her.... Vielleicht ist es heuer das erste Mal möglich mit meinem Sohn gemeinsam ein Weihnachtslied auf der Flöte zu spielen – das würde mich freuen! (Im gemeinsamen Haushalt werden ja Gott sei Dank die Aerosole noch nicht überprüft.) Der Besuch der Familienmesse am späten Nachmittag – das ist wohl der einzige Punkt des „Festaktes“, der realistischer Weise, weil öffentlich begangen, nicht wie gewohnt stattfinden wird können. Hier braucht es wohl die Suche nach Alternativen. Vielleicht doch die Hauskirche noch stärker als bisher aktivieren? Ein Internetgottesdienst? Den wird es wohl sicher geben. Allerdings, ganz ehrlich gestanden, ist es nicht so fein mit Kindern vor dem Bildschirm Messe zu feiern – trotz aller Bemühungen – da wird Entscheidendes fehlen.

Fehlen wird mir am Christtag auch mein Bruder, der sich schon seit Jahren arbeits- und beziehungsbedingt immer irgendwo außerhalb Österreichs aufhält. Auch in anderen Jahren haben wir

schon ohne ihn feiern müssen, aber diesmal ist sein Fernbleiben keine Frage der Freiwilligkeit! Das macht ein wenig Schmerz im Schwesterherz.

Am Christtag und am Stephanitag war es bislang üblich für uns, den Tag mit den Eltern und Geschwistern zu verbringen. Ob das heuer so möglich sein wird? Ich weiß es nicht. Das würde vor allem den Kindern und den Großeltern sehr abgehen. Vielleicht wird es ja heuer auch so etwas wie Weihnachtsspaziergänge statt endlosem in der Küche stehen geben? Vielleicht ist dann das größte Geschenk, sich von Angesicht zu Angesicht anlächeln und zuwinken zu können – und nicht der Geschenkeberg der Großeltern, Onkel und Tanten, den ich ohnedies schon seit Jahren vergeblich versuche zu verhindern.

Die Gedanken gehen weiter, Ideen werden sprießen, Neues wird entstehen ...“

MAG.^A MICHAELA HÖFLER-BAUER
LEITERIN DER SEELSORGE, KRANKENHAUS
DER ELISABETHINEN GRAZ



„**DIE VORWEIHNACHTSZEIT** ist in der Regel sehr stressig, weil „alles“ noch bis zum Ende des Jahres erledigt werden muss. Es häufen sich Termine, Zusammenkünfte und Weihnachtsfeiern. Weihnachten selbst ist für mich ein Fest der Liebe, Ruhe und Besinnung. Ein Fest, an dem die gesamte Familie zusammenkommt und Zeit miteinander verbringt. Ein Fest der Wärme, Geborgenheit und Dankbarkeit. Heuer wird sich aufgrund der COVID Pandemie einiges ändern. Große Feiern wird es nicht geben. Das Weihnachtsfest wird heuer nur im engsten Kreis meiner Liebsten stattfinden. Somit besteht heuer eine gute Chance für Besinnung, Ruhe und auch Gelegenheit, ausreichend Zeit miteinander zu verbringen. Darauf freue ich mich!“

PRIM. DOZ. DR. JOAKIM HUBER
STV. ÄRZTLICHER DIREKTOR
FRANZISKUS SPITAL WIEN



„**WIR WERDEN WEIHNACHTEN** wohl in diesem Jahr anders feiern als bisher – durch die Coronakrise wird alles anders sein – im kleinen Rahmen und wahrscheinlich ohne Großeltern. Diese werden nur mein Mann und ich besuchen – ohne Kinder. Auf ein Treffen mit meinen Geschwistern werden wir ganz verzichten, um die Gefahr einer Ansteckung mit Covid-19 zu verhindern. Zum ersten Mal werden wir in diesem Jahr auch auf den Besuch von Weihnachtsmessen verzichten. Dafür wird in der Familie wie jedes Jahr gesungen und am Heilig Abend musiziert. Es wird ein besinnliches Fest im engsten Familienkreis sein!“

MAG.^A SIGRID MÜLLER, MSC.
PFLEGEDIENSTLEITUNG
ST. ELISABETH PFLEGE GMBH



Zukunft braucht Herkunft

„NICHT DU TRÄGST DIE WURZEL, sondern die Wurzel trägt dich.“ An dieses biblische Mutwort als Aufgabe für die Zukunft erinnerte Generaloberin Mutter Bonaventura Holzmann in ihrer Begrüßung beim Gottesdienst aus Anlass des Ordenshochfestes des Gedächtnisses der Schmerzen Mariens am 15. September 2020. In der Zuwendung zu Menschen in Armut, Krankheit und Not und in den kommenden Herausforderungen im Gesundheitswesen leite und inspiriere das Gründungscharisma die Ordensschwwestern der Elisabethinen und ihre rund 500 Mitarbeitenden in Graz.

In seiner Predigt betonte Bischof Dr. Wilhelm Krautwaschl ebenfalls diese lebendige Verbindung von Tradition und Innovation mit einem umfassenden empathischen und professionellen Engagement für den Menschen in allen seinen Dimensionen: „Wenn im Zuge der Spitalsreform Sie als Elisabethinen in



den kommenden Jahren immense Anstrengungen unternehmen, um etwa hier an diesem Standort auch eine neue Station für jene zu gründen, die aufgrund ihres Alters in ihrer Psyche schwer leiden und oft ‚an den Rand gedrängt‘ sich erfahren müssen, dann wird etwas vom Auftrag unseres Herrn an uns Christen deutlich.“

Das Ordenshochfest am 15. September zum Gedächtnis der Schmerzen Mariens geht auf die Gründung der Grazer Elisabethinen zurück. Am 19. Oktober 1690 kamen die drei Gründungsschwwestern Sr. Maria Clara Haß, Sr. Maria Josepha de Rupe und Sr. Maria Anna Vettweiß nach einem langen und beschwerlichen Fußmarsch von Düren bei Aachen in Graz an. Eine vierte Mitschwester, Elisabeth Vettweiß, starb unterwegs aufgrund der großen Strapazen. Sie waren der Einladung der Gräfin Maria Theresia von Wagensperg gefolgt, in Graz ein Elisabethinenkloster und ein Krankenhaus für Frauen zu stiften.

Nach Ankunft der Schwestern zog die Gräfin ihre Zusage zurück und ließ die Schwestern im Stich. Sie gaben jedoch nicht auf, weil ihr Dienst an den Armen und Kranken zu wichtig war. Der Dominikanerpater Raimund Fitzing ermutigte die Schwestern zu bleiben und setzte sich für sie ein. Nachdem sie eine Novene zur „Schmerzhaften Muttergottes“ beteten, glätteten sich die Wogen und Gräfin Maria Theresia von Wagensperg unterzeichnete am 22. Mai 1693 den Stiftungsbrief. Zu dieser Novene, die seither jährlich begangen wird, laden die Ordensschwwestern alle Mitarbeitenden herzlich ein und nehmen zugleich deren Gebetsanliegen mit vor Gott.

P. ROSEGGER •



Neuer Vorstand der Abteilung Pneumologie am Ordensklinikum Linz Elisabethinen

Herzlich willkommen

MIT 1. JULI 2020 folgt Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Christopher Lambers als Vorstand der Abteilung Pneumologie am Ordensklinikum Linz Elisabethinen Primar Dr. Josef Bolitschek nach. „Mit Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Lambers heißen wir einen hochangesehenen, nationalen und internationalen Experten der interventionellen Bronchoskopie im Ordensklinikum Linz Elisabethinen willkommen“, sagt der ärztliche Direktor des Krankenhauses Dr. Michael Girschikofsky. „Wir freuen uns besonders, dass

wir mit Primar Lambers einen hochkarätigen Mediziner für unsere Lungenfachabteilung gewinnen konnten. Mit unserer Pneumologie bieten wir ein breites Spektrum an Behandlungsmöglichkeiten von Lungenerkrankungen, ganz besonders von Lungenkrebs“, ergänzt Dr. Stefan Meusburger, MSc., Medizinischer Geschäftsführer des Ordensklinikum Linz.

E. BLOHBERGER, A. FÜRSTAUER-MANN,
G. KOLB •

Assoz.-Prof. Priv.-Doz.
Dr. Christopher Lambers,
neuer Primar der Pneumologie
am Ordensklinikum Linz
Elisabethinen



Werdegang von Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Christopher Lambers

Ursprünglich aus Hagen in Nordrhein-Westfalen stammend, absolvierte Lambers seine interistische und pulmologische Ausbildung von 2002 bis 2008 an der Medizinischen Universität Wien. Nach Erlangung des Facharzt diploms für Innere Medizin 2008 wurde er Oberarzt an der Abteilung Pulmologie/Innere Medizin und gleichzeitig verantwortlicher Leiter des pulmologischen Forschungslabors. Ab 2013 war er Oberarzt für Innere Medizin an der klinischen Abteilung für Thoraxchirurgie und wirkte im Lungentransplantationsprogramm mit, welches – mit bis zu 120 Lungentransplantationen pro Jahr – eines der größten Lungentransplantations-Zentren der Welt ist. Im selben Jahr erlangte er auch das Facharzt diplom für Lungenheilkunde.

Arbeitet er gerade nicht, verbringt der Vater zweier Söhne seine Zeit gerne mit Mountainbiken und Fußballspielen. Sein Lebensmotto: Das lateinische Sprichwort „Dum differtur vita transcurrit“, was soviel bedeutet wie: „Während man es aufschiebt, läuft das Leben vorbei.“

Ihre Entscheidung, sich für das Primariat im Ordensklinikum Linz zu bewerben, basiert auf welchen Überlegungen?

DR. LAMBERS: Die Möglichkeit mit einem exzellenten Team an einem der traditionsreichsten Standorte Österreichs die Zukunft der Pneumologie mitzugestalten und meine Vorstellungen von patientenorientierter Medizin umzusetzen.

Woran sollten Ihre Patientinnen erkennen, dass sie im Ordensklinikum Linz behandelt werden?

DR. LAMBERS: An der Kombination von Spitzenmedizin und einem besonders wertschätzenden, persönlichen Umfeld.

Wo werden Sie den Schwerpunkt ihrer Arbeit anlegen? Womit werden Sie beginnen?

DR. LAMBERS: Es ist immer schwer, einen bereits erfolgreichen Bereich weiterzuführen. Die Akzentuierung der Schwerpunkte Pneumo-Onkologie, Schlaflabor, Tumordiagnostik, hier besonders die Einführung neuer Untersuchungstechniken, und Etablierung einer Lungentransplantations-Vor-/Nachbetreuung werden aber meine ersten Ansätze sein.

Welche Rolle kann die Pneumologie im Kampf gegen Covid-19 spielen?

DR. LAMBERS: Die Pneumologie hat hier eine zentrale Stellung, da ein großer Teil der Erkrankten Lungensymptome entwickelt und insbesondere in der Beatmungstherapie als auch in der Langzeitbetreuung neue Herausforderungen liegen.

Warum sind sie Arzt geworden?

DR. LAMBERS: Zuerst bin ich Krankenpfleger geworden und habe dadurch den Zugang zum Patienten als Mensch mit all seinen Bedürfnissen, Sorgen und Ängsten finden dürfen und habe erst dann Medizin studiert. Eine besondere Begegnung hat mich dann zur Pneumologie gebracht. Für mich ist es das Ziel, den Menschen als Ganzes im Mittelpunkt unseres Handelns zu sehen und ihn in einem wertschätzenden Miteinander durch den „Dschungel“ der modernen Medizin zu führen.

Was glauben Sie, werden in den kommenden fünf Jahren die großen medizinischen Innovationen sein?

DR. LAMBERS: Ein Impfstoff gegen Covid-19 oder eine gezielte antivirale Therapie, neue Therapien gegen Lungen-

krebs, Lungenfibrosen und COPD sowie neue Verfahren zur Diagnostik und Therapie.

Welches Gesundheitsproblem würden Sie gerne lösen?

DR. LAMBERS: Persönlich interessiert mich immer schon das Verständnis über den Umbau von Lungengewebe in Narbengewebe, wie bei Patienten mit idiopathischen Lungenfibrosen und ähnliche Erkrankungen. Diesen Prozess zu verstehen und einen neuen Therapieansatz zu finden, treibt mich sowohl wissenschaftlich als auch klinisch an.



Chirurgie in Zeiten der Pandemie



IM FRANZISKUS SPITAL begann das Jahr 2020 sehr vielversprechend und aussichtsreich. Kurz vor dem Jahreswechsel hatte sich das Brustgesundheitszentrum einer erfolgreichen Re-Zertifizierung unterzogen und ist somit für weitere drei Jahre eine verlässliche Anlaufstelle für Brustkrebsvorsorge, Therapie und Nachsorge.

Wenig später wurde die Chirurgische Abteilung des Franziskus Spitals Margareten als in Wien erstes Kompetenzzentrum für Hernienchirurgie zertifiziert. Die lückenlose Dokumentation in der Qualitätssicherungsstudie Herniamed sowie eine jeweils individuell maßgeschneiderte Operationstechnik waren maßgeblich für den erfolgreichen Zertifizierungsprozess. Vor allem aber durch die Expertise von Primarius Doz. Dr. Herwig Pokorny und seinem Team ist die Versorgungsqualität in der Hernienchi-

urgie Spitzenklasse in Österreich.

Alleine vergangenes Jahr wurden mehr als 600 Leistenbruchoperationen durchgeführt, 70 Patienten mit zum Großteil komplexen Narbenbrüchen operiert, insgesamt erfolgten über 900 Operationen wegen einer Brucherkrankung, Tendenz weiter ansteigend.

Seit dem Ausbruch der Pandemie ist vieles anders gekommen. Krankenhäuser waren die ersten Institutionen, die Maßnahmen zum Lockdown umsetzten. Um Ressourcen für Corona-Erkrankte freizuhalten, wurden medizinisch „nicht dringend notwendige“ Operationen verschoben. Die Spitäler setzen diese Maßnahme um. In den vergangenen Monaten hatte das SARS-CoV2 nicht nur gesundheitliche Folge für die Erkrankten. Laut Angaben des Bundesministeriums für Gesundheit wurden aufgrund der Pandemie alleine in Wien im Zeitraum



Erkrankungen müssen immer behandelt werden können, der eigene Körper mit all seinen Beschwerden wartet nicht wegen Pandemie, Lockdowns und Priorisierungen.

Die operative Versorgung im Franziskus Spital – ein Resümee der vergangenen Monate und Ausblick in neue Zeiten

März bis Juni rund 2.000 Operationen verschoben.

Es folgte der schrittweise Übergang zum neuen Regelbetrieb mit konsequentem Einhalten der Sicherheitsvorkehrungen, um Patientinnen und Mitarbeiterinnen bestmöglich vor einer Infektion mit Covid-19 zu schützen. Der Rückstau, der durch die verschobenen Operationen entstanden war, ist mittlerweile abgearbeitet worden.

„Das langsame Hochfahren ist schwieriger als die Vollbremsung im Frühjahr“ fasste Prim. Doz. Dr. Manfred Greher, Sprecher der Wiener Ordensspitäler, zusammen.

Parallel zum langsamen Hochfahren startete im September 2020 wie geplant die Tagesklinik der Chirurgie im Franziskus Spital Margareten. Hier werden derzeit 25 chirurgische Eingriffe wie Leisten-, Nabel- und kleine Narbenbruch-

operationen, Lymphknotenentnahmen, proktologische Eingriffe, Venen-Operationen sowie Operationen an der Hand durchgeführt. Die Operationstechniken sind bereits so optimiert und weiterentwickelt, dass viele Eingriffe ohne die Notwendigkeit zur Übernachtung durchgeführt werden. Patientinnen profitieren bei der sogenannten „ambulanten Operation“ vor allem von der kurzen Verweildauer im Spital sowie einer raschen Rückkehr in die gewohnte Umgebung.

Das Operieren unter Pandemiebedingungen stellt mit seinen Schutz- und Vorsichtsmaßnahmen und erhöhtem Ressourcen- und Zeitverbrauch sowie Entscheidungen über die Priorisierung eine Herausforderung für ein Spital dar. Dennoch, Erkrankungen müssen immer behandelt werden können, der eigene Körper mit all seinen Beschwerden wartet nicht wegen Pandemie, Lockdowns

und Priorisierungen. Vor allem wenn wir für eine längere Zeit im Corona-Zustand leben, dürfen Früherkennung und Vorsorge nicht nachgereicht werden. Laut Datenerhebungen und Auswertungen sowie Veröffentlichungen in Artikeln und Studien, wurden Vorsorgeuntersuchungen aufgrund der aktuellen Situation viel weniger in Anspruch genommen. Die daraus resultierenden Folgen können heute noch schwer eingeschätzt werden.

Vorsichtig und immer unter Berücksichtigung der aktuellen Entwicklungen, werden daher kleinere Eingriffe mehr tagesklinisch angeboten. Somit wird den Patientinnen ermöglicht – insbesondere in dieser heiklen Zeit – den Krankenhausaufenthalt kurz zu halten.

A.TOPTANI-LÖKÖS •



V.l.: Erika Zechner, Klaudia Dsubanko, Sonja Kribernegg-Kargl, Peter Hlade, Peter Rosegger, Sabine Schuster-Harg, Karin Ebner.

die elisabethinen in österreich



Sabine Schuster-Harg hat bei ihrem Vortrag beim langen Tag der Demenz einen Teddybären mitgebracht, um zu illustrieren, dass vertraute Gegenstände in der fremden Krankenhausumgebung helfen können.

Demenz erfahrbar machen

Demenz betrifft uns alle. Das Thema Demenz wird besonders auch das elisabethinische Jahr 2021 prägen.

„DAS ENGAGEMENT für ein gelingendes Leben im Alter ist ein zunehmender Schwerpunkt der Elisabethinen Graz, denn „elisabethinisch“ sein heißt, achtsam sein für die Nöte der Zeit. Und besonders ältere Menschen brauchen verstärkt unsere Aufmerksamkeit sowie eine professionelle medizinische Betreuung. Daher übernehmen die Elisabethinen Graz 2021 im Rahmen der Spitalskooperation mit den Barmherzigen Brüdern „Ordenskrankenhaus Graz-Mitte“ den Versorgungsauftrag für Alterspsychiatrie im Großraum Graz sowie die Abteilungen für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Neurologie am Standort der Barmherzigen Brüder in Graz-Eggenberg. Dabei wird besonders auch das Thema Demenz stark an Bedeutung gewinnen. Denn Expertinnen gehen davon aus, dass pro 1.000 Einwohnerinnen 15 Personen von einer dementiellen Erkrankung betroffen sind. Diese stetig steigende Anzahl an Erkrankten stellt das gesamte Gesundheitssystem vor neue Herausforderungen.



Das „Vergissdeinnicht – Netzwerk Demenzhilfe“ bemüht sich u.a. die Enttabuisierung und Entstigmatisierung von Demenz voranzutreiben.

„Demenz“ ist im Begriff, zu einer großen sozialen und humanitären Herausforderung für das Gemeinwesen zu werden. Die Unterstützung von Menschen mit Demenz, die Wertschätzung ihrer Ressourcen und Fähigkeiten sowie ihr Einbezogenensein in das öffentliche Leben sind wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgaben. Gefragt ist partnerschaftliches Engagement sowie die Bildung von Netzwerken und Teilung der Verantwortung zwischen Staat, Kommunen, Hauptamtlichen, Freiwilligen und allen Bürgerinnen und Bürgern. Nur so kann es gelingen, gemeinsam neue Wege zu finden, damit Menschen mit und ohne „Demenz in zugewandten und unterstützenden Gemeinwesen gut miteinander leben können“, so das „Vergissdeinnicht – Netzwerk Demenzhilfe“, einer Initiative, die sich für mehr Demenzfreundlichkeit in der Stadt Graz einsetzt und an der die Elisabethinen mitwirken, auf seiner Homepage www.vergissdeinnicht.net.

Diagnose: Demenz – und was dabei helfen kann

Die Mitarbeiterinnen der Elisabethinen Graz werden in Zukunft zumal in der Spitalskooperation „Ordenskrankenhaus Graz-Mitte“ noch mehr mit dem Thema Demenz innerhalb des Ensembles der Altersmedizin befasst sein. Es gilt neue, innovative Lösungsansätze zu finden, die aufsuchende, ambulante, stationäre und nachsorgende Dienste angemessen und multiprofessionell verbinden. „Entscheidend ist, dass man ältere Menschen mag und ihre individuellen Bedürfnisse respektiert. Auf diese Empathie bauen dann Leistungsangebot, Architektur und Struktur auf“, so Generaloberin Mutter Bonaventura Holzmann im Interview mit dem Steiermark Magazin zum 330-jährigen Jubiläum der Elisabethinen Graz am 19. Oktober 2020.

„Vergissdeinnicht – Netzwerk Demenzhilfe“ und der „Lange Tag der Demenz“ 2020

Daher arbeiten die Elisabethinen Graz auch bei der Initiative „Vergissdeinnicht – Netzwerk Demenzhilfe“ mit, das jährlich den „Langen Tag der Demenz“, rund um den Welt-Alzheimer-tag veranstaltet.



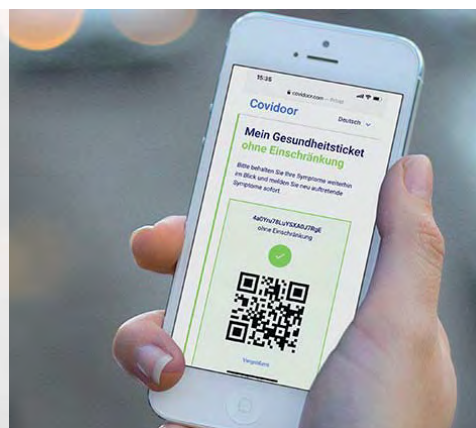
„Übungen begreifen“: Durch Begreifen und Erleben vieler alltäglicher Hürden konnten Angehörige und Menschen, die sich für das Thema Demenz interessieren, bei verschiedenen „Stationen“ beim Langen Tag der Demenz 2019 noch mehr Sensibilität für die Situation von Betroffenen entwickeln.

Unter dem Leitwort „Demenz erfahrbar machen“ referierten im Festsaal des Klosters der Elisabethinen am 21. September 2020 Primarius Dr. Peter Hlade, Dr. Klaudia Dsubanko und Sabine Schuster-Harg von der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz-Eggenberg über Perspektiven für die alterspsychiatrische Versorgung in Graz und Graz-Umgebung. Mag. Sonja Kribernegg-Kargl, Mag. Erika Zechner und Karin Ebner von den Elisabethinen gaben anschließend Impulse für eine bleibende geistige Fitness im Alter und für mehr Sensibilität für die Situation von Betroffenen.

T. HÄNSEL, P. ROSEGGER •

Neue Zeiten erfordern neue Maßnahmen

In Zeiten einer Pandemie ist es – besonders in einem Krankenhaus – von höchster Wichtigkeit, das Infektionsrisiko auf ein Minimum zu reduzieren. Um das zu erreichen arbeiten die Elisabethinen Graz nun mit der Firma „Covidoor“ zusammen. Der verpflichtende, bis dato zeitintensive Gesundheits-Check vor dem Betreten des Krankenhauses kann mithilfe von Covidoor einfacher und schneller abgewickelt werden.



AUFGRUND der COVID-19 Pandemie wurde vor dem Eingangsbereich des Krankenhauses der Elisabethinen in Graz ein Gesundheits-Checkpoint eingerichtet. Bei diesem müssen alle Patientinnen und deren Besucherinnen Fragen über mögliche Symptome, zum Beispiel: „Haben Sie Fieber?“, beantworten. Diese Maßnahmen wurden ergriffen, um alle sich im Krankenhaus befindenden Personen, vor möglichen Ansteckungen zu schützen und COVID positive Personen frühzeitig zu isolieren.

Um den Patientinnen und deren Besucherinnen weiterhin höchstmögliche Sicherheits- und Hygienestandards bieten zu können, wird es ab Ende des Jahres 2020 einen einzigartig neuen Zugang im Eingangsbereich geben. Die neue „Covidoor“-Sicherheitsschleuse ermöglicht einen rascheren und zugleich sicheren Eintritt in das Krankenhaus für die vielen Patientinnen und Besucherinnen.

Safety Tower mit Sicherheitsschleuse

Der Gesundheits-Check sowie die Ersteinschätzung nach dem Manchester-Triage System finden vorerst noch in einem Zelt statt. Dieses wird zukünftig durch eine neue, gut durchdachte Infrastruktur vor dem Eingang des Kranken-

hauses ersetzt. Ausgestattet mit separaten Wartebereichen für nicht infektiöse und potentiell infektiöse Patientinnen inkl. einer Luftdesinfektionseinheit, zwei Ersteinschätzungskojen, einem Arbeitsplatz für administrative Tätigkeiten und einer „Fast Lane“ inkl. elektronischer Sicherheitsschleuse und „Safety Tower“ zeugt der zukünftige Gesundheitscheckpoint von höchsten Qualitäts- und Hygienestandards.

Patientinnen und Besucherinnen, die frühestens 48 Stunden vor dem Krankenhausbesuch online ein „Gesundheitsticket“ ausgefüllt haben, können den Gesundheits-Checkpoint durch die „Fast Lane“ rasch passieren. Der „Safety Tower“ kontrolliert völlig automatisch das mitgebrachte Ticket, misst die Körpertemperatur, kontrolliert das Vorhandensein eines Mund-Nasenschutzes und fordert zur Händedesinfektion auf. Das Krankenhaus kann anschließend sicher betreten werden.

Das Gesundheitsticket

Mit „Covidoor“ gibt es nun die Möglichkeit, bereits vorab die Gesundheits-Fragen von zuhause aus online auszufüllen und den QR-Code am Handy zu speichern. Mit diesem Ticket kann man dann bequem und schnell die neue Sicherheitsschleuse passieren.

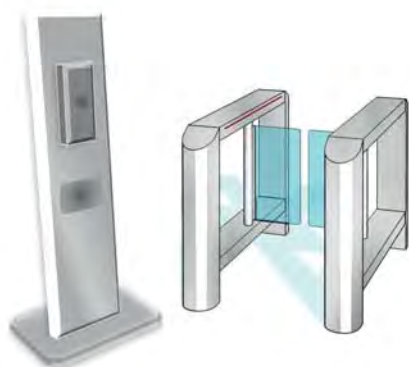
Das Gesundheitsticket bringt also insgesamt mehrere Vorteile mit sich. Einerseits die verkürzte Wartezeit, ein sicherer Eintritt in das Krankenhaus und andererseits entlastet dieses System die Mitarbeiterinnen.

Notfall- und Spontanpatienten benötigen kein Gesundheitsticket und werden weiterhin in der Ersteinschätzung betreut und anschließend über einen separaten Zugang in das Krankenhaus eingelassen.

Neue Besuchsregelung

Besuche sind als wesentlicher Teil des Wohlbefindens weiterhin möglich. Um auch da die größtmögliche Sicherheit gewährleisten zu können, gibt es eine neue Besuchsregelung, für die stationäre Patientinnen einen Besucher-PIN benötigen. Diesen individuellen, vierstelligen Besucher-PIN bekommen Patientinnen bei der stationären Aufnahme oder von dem Personal. Der PIN kann täglich für genau eine Besucherin vergeben werden. Ohne diese Kennzahl kann der Besuch das Krankenhaus nicht betreten. Bei Ausfüllen des Gesundheitstickets online muss der Besuch den Besucher-PIN seines Angehörigen oder Freundes im Feld „Meine Daten“ angeben.

C. BACHER, T. HÄNSEL •



So einfach geht's:

- 1 **Besuchen Sie die Website www.elisabethinen.at/besuch und klicken Sie auf den Link „Gesundheitsticket.“**
- 2 **Beantworten Sie gewissenhaft die Fragen.**
- 3 **Geben Sie Ihren Namen und Ihre Telefonnummer ein (alle Daten werden automatisch nach drei Wochen wieder gelöscht).**
- 4 **Erstellen Sie Ihr Ticket direkt am Handy oder bringen Sie das ausgedruckte Ticket mit.**
- 5 **Nehmen Sie die „Fast Lane“ und scannen Sie das Ticket bei der Sicherheitsschleuse.**

Elisabethinen-Krankenhaus Klagenfurt eröffnet erste Gehörlosenambulanz in Kärnten

Barrierefreier Zugang zur Medizin

Am 4. Juni 2020 eröffnete im Elisabethinen-Krankenhaus Klagenfurt Kärntens erste Gehörlosenambulanz ihre Türen. Die neue Ambulanz gilt als Vorreiter in der barrierefreien Versorgung von hörbeeinträchtigten Menschen. Ihr Trumpf: Die behandelnde Ärztin beherrscht die Gebärdensprache.



Die neue und erste Gehörlosenambulanz in Kärnten stellt sich vor: Dr.ⁱⁿ Agnes Heinrici und Prim. Dr. Hans Jörg Neumann, MSc von der Abteilung für Innere Medizin am Elisabethinen-Krankenhaus Klagenfurt.

IM BUNDESLAND KÄRNTEN leben rund 600 gehörlose Menschen. Im Alltag sind sie mit zahlreichen Hürden konfrontiert, und besonders bei Arztterminen kann es zu Verständigungsproblemen kommen. Die Eröffnung der ersten Gehörlosenambulanz im Süden Österreichs für gehörlose, ertaubte und schwer hörbeeinträchtigte Personen markiert einen Meilenstein in der Patientinnenversorgung des Elisabethinen-Krankenhauses Klagenfurt. Für Primar Dr. Hans-Jörg Neumann, MSc, Vorstand der Abteilung für Innere Medizin und Initiator der Gehörlosenambulanz, ist klar: „Damit bekommen hörbeeinträchtigte Menschen erstmals in Kärnten einen leichteren Zugang zu medizinischer und pflegerischer Versorgung.“

Medizinische Topversorgung gehörloser Patientinnen

Das Leistungsspektrum der neuen Ambulanz geht weit über die Beratung und Betreuung bei Gesundheitsfragen und die rein allgemeinmedizinische Versorgung hinaus. Man kann den Patientinnen die Durchführung einer Vorsorge- bzw. Gesundheitsuntersuchung, durch eine Vereinbarung mit der österreichischen Gesundheitskasse, anbieten. Durch den besseren kommunikativen Zugang zu medizinischen Leistungen

können Erkrankungen frühzeitig entdeckt bzw. die Compliance der Patientinnen verbessert werden. Bei nötigen Spezialuntersuchungen in anderen Bereichen des Krankenhauses werden die Patientinnen begleitet. Auch bei stationären Aufnahmen werden sie eingehend über bevorstehende Untersuchungen bzw. Operationen aufgeklärt.

Barrierefreier Zugang zur Medizin

Dr.ⁱⁿ Agnes Heinrici von der Abteilung für Innere Medizin ist die Ärztin in der Gehörlosenambulanz und beherrscht selbst die Gebärdensprache. Die Ärztin freut sich auf ihre Tätigkeit in der Ambulanz, die eine Terminvereinbarung per SMS oder E-Mail vorsieht. Gerade bei Themen, Fragen und möglichen Problemen, die die eigene Gesundheit betreffen sei es wichtig, so Dr.ⁱⁿ Heinrici, dass die Patientinnen verstehen, was der Arzt oder die Ärztin sagt und worum es geht. „Durch unsere Arbeit bauen wir Barrieren ab. Wir kommunizieren mit unseren Patientinnen in deren Muttersprache, der Österreichischen Gebärdensprache. Dadurch ist das Verstehen viel besser gegeben und man begegnet sich auf Augenhöhe.“ Vom Ablauf her erklärt man zuerst die Untersuchung und führt diese dann durch, denn gleichzeitig kommunizieren und untersuchen ist nicht möglich. Das Besondere an der in Kärnten einzigartigen Einrichtung, dass zusätzlich während der Ambulanzenzeiten eine für Gehörlose begleitende Dolmetscherin zur Verfügung steht.

Wertvolle und unverzichtbare Einrichtung

In Österreich sind 260.000 Menschen hörbeeinträchtigt und etwa 10.000 ge-

hörlos. Die Erfahrungen des Gehörlosenverbandes Kärnten zeigen die dringende Notwendigkeit einer auf Gehörlose ausgerichteten medizinischen Versorgung. „Eine Gehörlosenambulanz bedeutet für uns den ersten Schritt in ein selbstbestimmtes Leben und den Vorteil, direkt und ohne Umwege mit dem Arzt und Pflegepersonal kommunizieren zu können“, resümiert Dagmar Schnepf, Leiterin des Gehörlosenverbandes Kärnten.

Ambulanz präsentiert sich mit Video in Gebärdensprache

Um die Gehörlosenambulanz der Zielgruppe vorzustellen, wurde in Zusammenarbeit mit dem Gehörlosenverband Kärnten ein Video in Gebärdensprache erstellt. Das Video ist auf www.ekh.at abrufbar.



Das Elisabethinen-Krankenhaus wird in Kooperation mit dem Orden der Barmherzigen Brüder in Österreich geführt. Bei den Barmherzigen Brüdern wird besonderes Augenmerk auf die Bedürfnisse von gehörlosen Patienten gelegt. Mittlerweile gibt es vier Gehörlosenambulanzen in Wien, Salzburg, Graz und Linz. In Wien, Linz und Graz werden diese von den Barmherzigen Brüdern betrieben.

K. KOGLER •

Gehörlosenambulanz

Öffnungszeiten **Fr, 9.00 – 11.00 Uhr**

Terminvereinbarungen ...

... per E-Mail: gesundheitsberatung@ekh.at

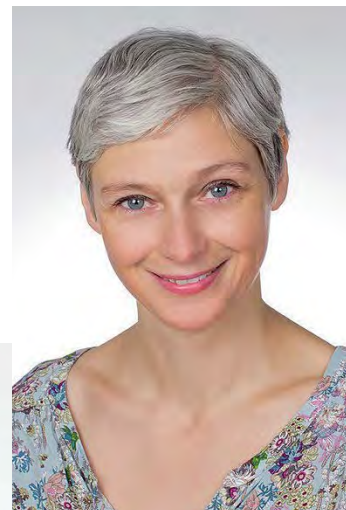
... per SMS: 0664 888 90 890 (TA Dr.ⁱⁿ Agnes Heinrici)

... per Fax: 0463 5830 DW 2020

Therapiezentrum der Elisabethinen Wien-Mitte

Manchmal geht mehr, als man glaubt

Gesundheit, das „Zentrum für Menschen im Alter“, Wohnen und Gastfreundschaft sind die Säulen des Standorts der Elisabethinen im 3. Wiener Gemeindebezirk. Inmitten der Liegenschaften befindet sich auch das Therapiezentrum mit seinen 5 Therapieräumen und mittlerweile 15 Therapeutinnen und Therapeuten, die Menschen mit psychischen Problemen unterstützen. Unter ihnen auch Andrea Ruhland, die mit Kindern und Jugendlichen aber auch geriatrischen Patientinnen arbeitet.



Andrea Ruhland

ANDREA RUHLAND IST Ergotherapeutin und Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision in der Methode Kata-thym Imaginativer Psychotherapie. Ein Teil der Arbeit mit den Patientinnen erfolgt in einem entspannten Zustand und untersucht mittels Bildern, Träumen und Imaginationen die symbolische Sprache des Unbewussten. Eine Methode, die auch für die ältere Generation ideal ist. Denn immer mehr ältere Menschen nehmen psychotherapeutische Hilfe in Anspruch. Altersdepression, Demenz aber auch der Verlust von Fähigkeiten sind hier die Hauptursache.

Oftmals sind es zuerst die Angehörigen, die sich eine Therapie für Mütter oder Väter wünschen, berichtet Andrea Ruhland aus ihrer Erfahrung. Denn unsere leistungsbezogene Gesellschaft führt dazu, dass der Verlust von Fähigkeiten nicht akzeptiert wird. Ein Problem, das Angehörige oftmals vor den Betroffenen wahrnehmen.

Therapie mittels Videotelefonie

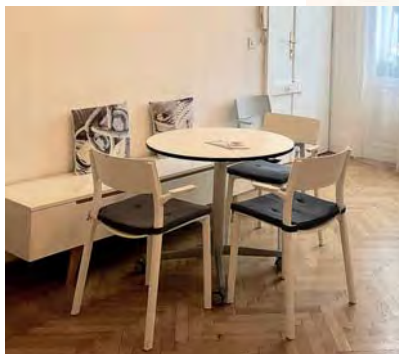
Den 1. Lockdown im Frühjahr 2020 hat die Mutter eines schulpflichtigen Kindes zuhause verbracht und rasch erkannt, dass ihre Patientinnen und Patienten gerade in der Krise auf der Suche nach Stabilität waren und die Fortführung der Therapie daher wichtig war. Und plötzlich ging mehr, als man glaubt: Therapie mittels Videotelefonie, vor der Krise noch undenkbar, war plötzlich möglich. Eine neue Variante, die zum Erstaunen der Therapeutin auch ältere Menschen in Anspruch nahmen.

Und obwohl sich die Praxis nun wieder gefüllt hat und mehr Nachfrage als vor der Krise vorhanden ist, sind die On-line-Therapie und der Hausbesuch bei der älteren Generation die Mittel der Wahl. Haben doch viele ältere Menschen heute Angst, sich in öffentlichen Verkehrsmitteln anzustecken und bleiben daher lieber Zuhause.

Mehr Akzeptanz in der Krise

Andrea Ruhland wünscht sich mehr Akzeptanz in der Krise. Akzeptanz dafür, dass jeder Mensch anders mit diesem Ausnahmezustand umgeht. Akzeptanz dafür, dass es gerade für demente und psychisch erkrankte Personen schwierig ist, sich an neue Regeln zu halten. Und sie ist überzeugt davon, dass Probleme, die durch die Krise auftauchen, auch schon davor Bestand hatten. So waren manche ihrer Hausbesuche bei älteren Menschen bereits vor der Krise der einzige soziale Kontakt, den sie noch hatten.

M. VOGL •



Eine Koryphäe der Psychotherapie erzählt von seiner kreativen Methode, mit der schon viele ihren Weg zu Gesundheit gefunden haben.

Das Gesundheitsbild von und mit Harry Merl

Das Gesundheitsbild nach Dr. Harry Merl ist eine kreative, spielerische und leicht nachvollziehbare Methode, um sich persönliche und berufliche Ziele klar vor Augen zu führen und Wege zu entdecken, auf denen sie erreichbar sind. Es soll ermutigen, Konflikte zu lösen und sich auf den eigenen Weg zu Gesundheit, Wohlbefinden, Erfolg und Lebensfreude zu machen. Wir haben den Entwickler und langjährigen Ausbilder der Methode, Univ.-Doz. Dr. Harry Merl, zum Gespräch getroffen:

In der Arbeit mit dem Gesundheitsbild wird mit Visualisierungen gearbeitet. Heißt das, ein Bild reicht, um gesund zu sein und zu bleiben?

DOZ. MERL: Gesundheit ist etwas, das immer da ist. Das Bestreben, diese Gesundheit (wieder) zu gewinnen, wohnt uns als Menschen inne. Wir spüren, dass wir nach vorne wollen. Wir wollen, dass sich etwas im Leben verbessert,

zum Guten wendet. Wenn es uns nicht gut geht, ist dieser natürliche Zugang durch irgendetwas blockiert. Das Gesundheitsbild bietet Möglichkeiten an, (wieder) ein gesundes Bild von uns selbst zu bekommen. Wenn wir es einmal nicht selbst können, hilft uns eine gute Begleitung, mit der eigenen Intuition in Kontakt zu kommen und zu uns selbst zu finden. Wir werden feststellen, wie präzise unsere Seele mitarbeitet und wie klar die Antworten kommen. Intuitiv sind wir mit Lösungen in Verbindung und können so auch konkrete Schritte im Leben machen, um eine Situation zu verbessern.

In Ihrer Methode gehen Sie davon aus, dass jeder Mensch Ressourcen hat, um bestimmte Situationen zu bewältigen. Wie kann ich mir das konkret vorstellen?

DOZ. MERL: Im Laufe des Arbeitens mit dem Gesundheitsbild wird unsere Wahrnehmung von uns selbst und der Welt aufgefächert. Bestimmte Fragen und einfache Hilfsmittel unterstützen dabei. (Anm.d.Red.: bunte Karten werden am Boden aufgelegt, umgelegt, hinzugefügt, weggenommen, u.a.m.) Es handelt sich immer um eine Momentaufnahme, macht Ressourcen sichtbar, wie auch Hindernisse und Verborgenes, bringt Dinge auf den Punkt. Wir spüren während des Vorganges intuitiv, wie gut wir uns selbst führen können. Meistens wandelt sich etwas Schweres in eine



Ressource, in einen Weg. Das Bild bleibt in Bewegung. So wie wir als Mensch auch.

Können bei der Arbeit mit dieser Methode auch herausfordernde und schmerzhaft Themen auftreten? Falls ja, wie ist der Umgang damit?

DOZ. MERL: Bei dieser Arbeit werden Hindernisse und das sogenannte „Verborgene“ unweigerlich sichtbar. Wenn es gesehen wird, kann es auch leichter gehen und neue Wege entstehen. Es ist wie ein Schmelzen, weil es umrahmt ist von gesunden Ressourcen, die auch gleichzeitig in einem Bild gesehen werden. Das Gesunde bekommt wieder Raum, persönliche und berufliche Ziele können in Gesundheit erreicht werden.

Sie haben in den letzten Jahrzehnten viele Menschen mit dem Gesundheits-

Bei Interesse bieten Mag.^a Gabriela Hochrathner und Dr.ⁱⁿ Elisabeth Barta-Winkler die Begleitung mit dem Gesundheitsbild im elisana an.

Termine und Anfragen:
office@elisana.at
0732 946 700
www.elisana.at

Buchtipps

Harry Merl:
Das Gesundheitsbild – Lösungen durch Intuition

Johannes Neuhauser, Harry Merl:
Harry Merl – Vater der Familientherapie: eine Biografie



Andrea Haneder und Gabriela Hochrathner (nicht im Bild) im Gespräch mit Univ.-Doz. Dr. Harry Merl, Systemischer Therapeut und Supervisor, Gruppentherapeut und Psychoanalytiker, ehem. Leiter des Instituts für Psychotherapie der Landesnervenambulanz Wagner-Jauregg, emer. Arzt für Allgemeinmedizin und Facharzt für Psychiatrie und Neurologie.

bild begleitet. Was ist, Ihrer langjährigen Erfahrung nach, das Wichtigste in der Arbeit mit dieser Methode?

DOZ. MERL: Das Wichtigste ist, dass Menschen vertrauen können. Dass für einen sicheren Rahmen gesorgt ist und ein achtsamer Umgang stattfindet. Dass sie spüren, die Liebe macht es möglich und nicht einfach nur eine Methode, die eingesetzt wird. Sie kommen automatisch mit ihrer kreativen Kraft in Verbindung und spüren, dass das, was hier geschieht, richtig ist und in dem Sinn die beste Antwort. Sie kommt aus dem Innersten der Person selbst, die ein Anliegen hat und trägt dazu bei, dass sich Menschen (wieder) als Gestalterinnen ihres Lebens erleben.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

A. HANEDER •

Im elisana konnten im Herbst dank der guten präventiven Maßnahmen Impulsvorträge und Workshops stattfinden. Entsprechend der rechtlichen Möglichkeiten im Rahmen der Pandemie-Konzepte wird der Veranstaltungsbetrieb wieder aufgenommen und stehen die Angebote der elisana-Expertinnen in den Bereichen Beratung, Körperarbeit, Massage und energetische Angebote in der Einzelbegleitung zur Verfügung.



elisana, mit Abstand und Rücksichtnahme startete die Veranstaltungssaison im Herbst 2020.

info



Dr. med. Wolf-Dieter Nagl, Arzt für Allgemeinmedizin und Psychosomatische Medizin, Hypnosetherapeut, HeartMath Coach

Effektive Behandlung bei Reizdarm

durch bauchfokussierte Hypnose und FODMAP-arme Diät

ab sofort erfolgt diese Kombitherapie in Einzeltherapie

WEITERE INFORMATIONEN

elisana – zentrum für ganzheitliche gesundheit. die elisabethinen linz.

Museumstraße 31a, 4020 Linz
+43(0)732/946 700
office@elisana.at
www.elisana.at

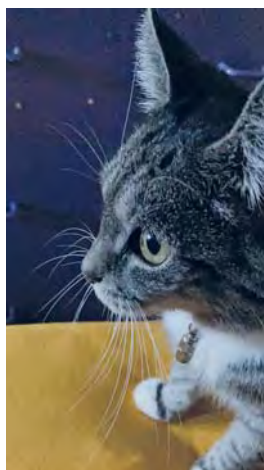
wohnen & leben

„Mein Kater und ich sind angekommen“

Anfang Oktober war es soweit – die ersten Bewohnerinnen und Bewohner sind in das Wohnprojekt „Wohnen bei den Elisabethinen“ eingezogen. Neben klassischen Mietwohnungen am Elisabethgarten und Wohngemeinschaften für junge Menschen in Ausbildung stehen auch 28 betreubare Wohnungen zur Verfügung. Wir haben mit drei der ersten Mieter über ihren neuen Lebensmittelpunkt, den Einzug und ihre ersten Eindrücke in der Linzer Elisabethstraße gesprochen.



Herr Dr. Krainz fühlt sich in seinem neuen Zuhause wohl und genießt den Balkon.



Der Kater von Frau Dr. Rieger hat seine Besitzansprüche an der neuen Wohnung schon klargestellt.

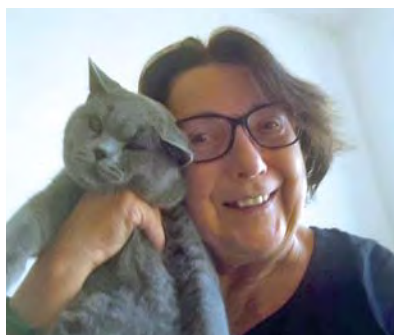
Eine Künstlerin und ihr Kater

ALS KÜNSTLERIN, Lehrerin und Kulturwissenschaftlerin hat Frau Dr. Rieger in vielen Unterkünften im In- und Ausland gewohnt. Jetzt zählen sie und ihr Kater, dem die Wohnung eigentlich gehört, zu den ersten Bewohnerinnen, die in das generationenverbindende Projekt „Wohnen am Elisabethgarten“ Anfang Oktober eingezogen sind. Auf der Suche nach einer geeigneten barrierefreien Wohnung ist sie im Internet auf dieses Projekt gestoßen. Besonders angesprochen hat sie dabei

das Konzept, dass mehrere Generationen unter einem Dach leben. Als Künstlerin plant sie schon gemeinsame Aktivitäten – zum Beispiel Malen – mit ihren künftigen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern. Schon kurz nach dem Einzug sagt Frau Dr. Rieger: „Hier fühle ich mich wohl, ich bin zu Hause und ich werde mit Respekt behandelt“.

Von der Elbe an die Donau

AUCH FRAU KERWIEN, die aus Oldenburg in Oldenburg (Deutschland) stammt, ist in ihrem Leben weit und viel herumgekommen. In ihrem ersten erlernten Beruf als Gesundheits- und Krankenpflegerin arbeitete sie bei den Diakonissen in Oldenburg. Danach studierte sie BWL in Hamburg und leitete dann viele Jahre lang Seniorenresidenzen in ganz Deutschland.



An Linz gefallen ihr das reichhaltige Kulturangebot und die „ruhige, angenehme Stimmung in Österreich“ mit „vielen interessanten Menschen“. Obwohl ihre Kinder meinen, sie wäre noch zu fit, wollte sie etwas für die Zukunft finden, wo sie sich langfristig heimisch fühlen kann. Dabei hat sie auch die zentrale und dennoch sehr ruhige Lage angesprochen. Frau Kerwien schätzt das Gesundheitssystem in Österreich allgemein und im speziellen das Ordensklinikum und die Elisabethinen, die sie durch Verwandte kennengelernt hat und zeigt sich begeistert, dass das Projekt von einem Orden getragen und betreut wird.

Der Einzug am Elisabethgarten hat laut Frau Kerwien hervorragend funktioniert. Alle Beteiligten waren beim Einzug sehr nett und hilfsbereit. „Ich mag die Stadt“, sagt sie im Interview, „und fühle mich hier schon zu Hause“.

Wieder zurück in Linz

AUS VOITSBERG in der Steiermark stammt Herr Dr. Krainz. Nach der Matura studierte er Jus neben seinem Beruf am Finanzamt in Graz. Danach kam er nach Linz, wo er dann nach einer ersten Prak-

tikantenstelle selbst bis zum 70. Lebensjahr eine Anwaltskanzlei führte.

Als Naturmensch, Bergsteiger und Skifahrer lebte er mit seiner Ehefrau, drei Söhnen und einer Tochter im Linzer Zaubertal, in Bregenz und zuletzt in Wien. Nach dem Tod seiner Frau suchte er eine neue Wohnung in seiner langjährigen Heimatstadt. Das war gar nicht leicht, bis er durch einen Tipp vom Projekt des generationenverbindenden Wohnens der Elisabethinen erfuhr. Dann war er auch gleich der erste, der in die Wohnung einzog und sie mit einem Teil seiner vorhandenen Möbel gemütlich einrichtete. „Ich fühle mich wohl hier“, sagt er und schaut aus dem Fenster: „der Ausblick in den Elisabethgarten ist traumhaft“.

Wir danken unseren Gesprächspartnerinnen und -partnern für das Interview und wünschen ihnen, dass sie sich weiterhin in ihrer neuen Umgebung wohl fühlen und mit ihren neuen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern viele schöne Momente erleben dürfen. Das Haus und seine Umgebung bieten viele Möglichkeiten dazu.

A. KAHR, R. STERINGER •

Wohnen bei den Elisabethinen

Kontakt für weitere Informationen:

SR. LUZIA REITER
Hausleiterin
Telefon:

0677 634 833 23

Ökologisch und sozial

Wir machen den Planeten sauber

Nachhaltige Entwicklung bedeutet soziale, wirtschaftliche und ökologische Komponenten gemeinsam zu denken. In der Unternehmenskultur von sauber&partner spielen soziale und ökologische Verantwortung seit jeher eine wichtige Rolle.



Warum

SAUBER & PARTNER STEHT im Eigentum des Ordens der Elisabethinen, einem Franziskanischen Orden, der sich aufgrund seines Auftrages um den Schutz der Menschen, der Umwelt und der Schöpfung annimmt. Sauber & partner handel hilft dabei, einen Beitrag zur Reduktion des menschlichen Fußabdrucks in unserem Ökosystem zu leisten und Reinigung mit „gutem Gewissen“ durchzuführen.

Wie

Seit kurzem haben die Orden der Elisabethinen Linz-Wien und Graz mit sauber&partner handel eine wunderbare Idee unter #Kauf was Gutes, tu was Gutes umgesetzt: Hier kann man Nachhaltige, umweltfreundliche Produkte kaufen und gleichzeitig etwas Gutes tun! Außerdem erhalten Mitarbeiterinnen sowie Kundinnen im Online-Shop mit folgenden Codes 10% Rabatt und gleichzeitig gehen 10% des Umsatzes an eine soziale Einrichtung.

- Wenn Sie Code A19055 verwenden, erhält das Vinzi-Dorf in Graz den Umsatzanteil.

- Bei Verwendung von Code A19050 gehen 10 % des Umsatzes an die Elisabeth Ausspeisung in der Linzer Bethlehemstraße.

Soziales Engagement

Auch darüber hinaus engagiert sich sauber & partner in sozialer Hinsicht und unterstützt auf unterschiedlichste Weise die Lebenshilfe. So werden Glanhänger und Paketanhänger aus Holz, die heuer in den Weihnachtsgeschenken von sauber & partner zu finden sind, in den Lebenshilfe-Werkstätten Urfahr und Bad Wimsbach hergestellt. Außerdem stellte das Unternehmen Geschirr aus unzerbrechlichem Material, das aufgrund des Büro-Umbaus nicht mehr gebraucht wurde, der Lebenshilfe Steyr zur Verfügung, die sich sehr darüber freute.

So einfach kann es sein – besuchen Sie den Webshop unter <https://handel.sup.or.at/> und überzeugen Sie sich selbst von den BACTOGREEN- und BACTOCARE-Produkten.

M. KOLMBAUER, E. BLOHBERGER •



- 1 Geschirr aus unzerbrechlichem Material – ideal für die Lebenshilfe Steyr.
- 2 Zielgerichtete Hilfe für das Vinzi-Dorf in Graz.
- 3 Glanhänger aus der Lebenshilfe Bad Wimsbach und ...
- 4 ... Paketanhänger aus der Lebenshilfe Urfahr finden sich heuer in den sauber & partner-Weihnachtsgeschenken.

Es würde uns freuen, wenn ihr ähnliche Aktionen und/oder Ideen für uns habt. Bitte einfach posten unter: bactocare.



Biologisch, ökologisch unbedenklich, aber trotzdem hoch wirksam – das sind die Vorteile der probiotischen BACTOGREEN-Reinigungsmittel und BACTOCARE-Körperpflege.



Der Mensch braucht den Mitmenschen

Der Einsatz für Menschen am Rand unserer Gesellschaft gehört unverzichtbar zu den Elisabethinen. Jeden Tag betreuen Pflegekräfte, Ärztinnen, Hospizbegleiterinnen und Ehrenamtliche in vier Hospizbetten unheilbar kranke Menschen. Zwei davon im VinziDorf-Hospiz, einem Hospiz speziell für obdachlose Menschen, zwei davon im Hospiz St. Elisabeth im Krankenhausumfeld.

„PALLIATIVPFLEGENDE werden oft als Sterbehebammen bezeichnet. Am Bett wachen, wenn das Leben, das einst mit einer Geburtshebamme begann, verlischt. Und ja, es fühlt sich oft so an als würde man jemand an die Schwelle zu einer anderen, neuen Dimension begleiten,“ so beschreibt Bereichsleiterin für Hospiz und Palliativ Désirée Amschl-Strablegg ihre Arbeit.

Denn die Bewohnerinnen und Bewohner der Hospize der Elisabethinen Graz sollen nicht nur technisch-medizinisch professionell betreut werden – so wesentlich das natürlich ist. Es geht auch darum, diesen Menschen Aufmerksamkeit, Gespräche und Zuwendung zu schenken – sowie das gute Gefühl, nicht alleine zu sein in den letzten Stunden ihres Lebens. Das gibt ihnen die Möglichkeit, den letzten irdischen Weg in Würde zu gehen.

Schon Kardinal Franz König betonte die Wichtigkeit von Mitmenschlichkeit: „Der Mensch solle an der Hand seiner Mitmenschen sterben und nicht durch diese Hand.“ Das Sterben dürfe so wieso niemals zur Routine werden, so Désirée Amschl-Strablegg. „Es ist jeder Mensch einzigartig – wie im Leben, so auch im Sterben. Es lässt sich erahnen, dass diese Momente, ähnlich einer Geburt, sehr intim und auch intensiv sind.“

Patin oder Pate werden

Mit der Palliativbetreuung, die es am Grazer Krankenhaus seit 1998 gibt, mit dem stationären Hospiz St. Elisabeth (seit 2018) und mit dem VinziDorf-Hospiz für Obdachlose (seit 2017) setzen die Elisabethinen Graz ein besonderes Zeichen für Mitmenschlichkeit und Professionalität im Umgang mit Menschen in prekären Lebenssituationen.

Die täglichen Kosten für diese Arbeit werden zu einem Teil vom Gesundheitsfonds Steiermark gedeckt. Einen weiteren Teil trägt der Bewohner bzw. die Bewohnerin, dieser richtet sich nach der Einkommenssituation und Pflegegeldhöhe. Für den Rest der Kosten sind die Elisabethinen Graz auf Spenden angewiesen. Anders ist das im VinziDorf-Hospiz für obdachlose Menschen. Jene Bewohnerinnen sind meist ganz ohne Einkommen und auch nicht versichert. Der Betrieb des VinziDorf-Hospizes ist daher nahezu vollständig aus Spenden finanziert.

Damit Menschen ein gutes letztes Zuhause haben, nehmen die Elisabethinen sie ungeachtet der finanziellen Möglichkeiten auf. Sie können dieses Herzensanliegen nun unterstützen, indem Sie Patin oder Pate der Hospize werden.

Im sogenannten Patenkalender unter <https://paten.elisabethinen.at> können Interessierte einen Tag auswählen – zum Beispiel einen Geburtstag oder einen anderen besonderen Anlass – um für diesen Tag mit 99 Euro die Patenschaft für ein Hospizbett zu übernehmen, natürlich können auch mehrere Tage und Betten ausgewählt werden. Mit dieser Patenschaft kann Familien geholfen werden, für die die tägliche Eigenleistung für ihre Angehörigen sonst nicht leistbar wäre. Man kann zusätzlich auch einen beliebigen kleineren Betrag spenden, alle Spenden sind steuerlich absetzbar. Damit können die Elisabethi-



Die steirische Gesundheitsrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß (mittig im Bild) begegnete am 21. September 2020 dem Konvent, der Krankenhausleitung und dem Team des Bereiches Hospiz und Palliativ der Elisabethinen Graz.

nen ihren Bewohnerinnen kleine Freuden erfüllen, wie beispielsweise ein Eis im Sommer, ein Gläschen Prosecco oder vielleicht auch eine Fußpflege. Die Patenschaft verlängert sich jeweils für das kommende Jahr, ein Widerruf ist natürlich jederzeit möglich.

Der Mensch braucht den Mitmenschen – das hat schon die Heilige Elisabeth von Thüringen gemeint, wenn sie uns auch heute noch zuruft, „schau hin und handle!“.

T. HÄNSEL •



DIREKTER LINK ZUM
PATENKALENDER – BITTE
QR-CODE SCANNEN →

Neuer Start ins Jahr 2021 mit Entspannung und einer Stärkung des Immunsystems

Denn eine gesunde Auszeit aktiviert die Abwehrkräfte und wird nahe dem Neusiedlersee im Kurhaus Marienkron zum genussvollen Erleben.

**7 TAGES-Paket
AKTION für MitarbeiterInnen
der Elisabethinen bzw. deren
Tochterfirmen**

**Aufenthalt von Jänner bis Februar 2021:
ab Euro 1.290,- (statt Euro 1.400,-)
und – 20 % auf die 2. Person im DZ**

inkl. Güsse & Wickel, Massagen, ÄrztInnen und Diätologie und Therapeuten sowie Genuss-Vollverpflegung oder (Intervall-)Fasten p.P.

Detail-Info zum Paket:
www.marienkron.at/kneippen-in-marienkron



DER ZWEITE LOCKDOWN stellte im Besonderen die Hotellerie und Gastronomie vor schwerwiegende Herausforderungen. Auch für viele Urlaubsgäste, die sich im November auf Entspannung und Tapetenwechsel gefreut hatten, wurden alle Pläne umgeworfen.

Ein Lichtblick waren Kur- und Gesundheitsbetriebe, die basierend auf der Verordnung vom 1. November 2020 von den neuerlichen Schließungen ausgenommen waren – wie etwa das Kurhaus Marienkron im burgenländischen Seewinkel. Mit einer Verstärkung der ohnehin bereits strengen Hygienestandards bietet das „Zentrum für Darm und Gesundheit“ den passenden Rahmen für einen sicheren Aufenthalt und zugleich Impulse für die Gesundheit. Die weitläufige Architektur und die Rückzugs- und Bewegungsmöglichkeiten im herbstlichen Kurpark lassen aufatmen und Kraft schöpfen. Die frische, gemüsebetonte Küche und ein breites Spektrum an Behandlungen zeigen ihre Wirkung. Das Marienkron-Team begleitet mit medizinisch-therapeutischer Kompetenz und – trotz Abstandsregelungen – familiärer Herzlichkeit.

Immunstärkende Therapien tun jetzt besonders gut.

Noch mehr denn je ist es wichtig, der Gesundheit, dem Immunsystem einen positiven Kick zu geben. Das kann man durchaus selbst in die Hand nehmen, beziehungsweise maßgeblich unterstützen. Denn Kräfte zu sammeln und damit die Immunabwehr zu stärken, ist mit der richtigen Ernährung, Bewegung – am besten in der freien Natur – und diversen Kräuter-Anwendungen sehr gut möglich.

Wissenschaftliche Studien zeigen die positive Wirkung von Wasseranwendungen wie z.B. Kneippgüssen auf den Kreislauf und das Immunsystem auf. Im Kurhaus Marienkron hat man neben dem Fasten auch im Hinblick auf das Kneippen ein erfahrenes Wissen aus vielen Jahrzehnten Kurbetrieb. Ergänzt wird mit neuen Erkenntnissen aus Medizin und Forschung und der entspannenden Wirkung von wohligerem Ambiente, Natur-Kurpark und kulinarischem Genuss. Denn auch der Geschmack sensibilisiert unseren Körper und lässt positive Eindrücke zurück! Die Kombination mit gesundheitsfördernden Anwendungen

und ganzheitlichen Therapien vertieft die Wirkung zusätzlich. So entspannt sich der Körper bis in die kleinste Zelle des Darms – eine wesentliche Voraussetzung für ein gesundes, kräftiges Immunsystem.

Tipp für den Neustart 2021

Das für Marienkron-Gäste entwickelte Paket „NEUE STÄRKE“ zur Förderung der Immunabwehr und der Gesundheit von innen heraus: Eine 7 TAGES-KNEIPPKUR inkl. Güsse & Wickel, Massagen, Meditations- und Bewegungsübungen und der Begleitung durch ÄrztInnen, DiätologInnen und TherapeutInnen. Mit Genussverpflegung oder auf Wunsch und nach ärztlicher Abstimmung auch Fasten. Denn die Kraft unseres Immunsystems liegt im Darm: eine alte Weisheit, die in Marienkron nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen umgesetzt wird.

E. MÜLLER •

lernen & leben



V.l.: Prof. Dr. Eckhard Beubler, DGKP Martina Marcher, Prim. Dr. Elisabeth Roth, Prim. Dr. Nenad Mitrovic, OA Dr. Michael Kern, Dr. Istvan-Szilard Szilagyi, Dir. Dr. Gerald Geyer, Mag. Peter Rosegger.

46 Teilnehmerinnen diskutierten beim Dritten Elisabethinischen Schmerzsymposium über die Frage:

Medikamente – ein Streitthema?

„**DAS THEMA WURDE** bereits vor dem Lockdown in Österreich ausgewählt und erscheint im Licht der momentanen Fragen rund um Generierung und Verteilung eines Corona-Impfstoffes geradezu prophetisch bezogen auf Fragen zur Solidarität in unserer globalen Gesellschaft sowie zur bedrückend aktuellen Diskussion über die unveräußerliche Würde jedes einzelnen Menschen zu sein“, so Mutter Bonaventura Holzmann, Generaloberin des Konvents und Geschäftsführerin des Krankenhauses der Elisabethinen Graz, in ihrer Grußbotschaft am 15. Oktober 2020. „Eine qualitätsvolle Behandlung in Medizin, Pflege und Therapie beinhaltet daher für uns auch die Einsicht, dass jeder Mensch einzigartig ist und über eine unverwechselbare Lebens- und Krankengeschichte verfügt.“

Dr. Gerald Geyer, MBA, Ärztlicher Direktor im Krankenhaus der Elisabethinen, unterstrich dementsprechend die zukunftsweisende Bedeutung der Schmerztherapie bei den Elisabethinen im Rahmen der Spitalskooperation „Ordenskrankenhaus Graz-Mitte“ mit den Barmherzigen Brüdern. Dr. Elisabeth Roth, Primaria der Abteilung für Anästhesie, Intensiv- und Schmerztherapie, eröffnete daran anknüpfend in ihrer Begrüßung den 46 Teilnehmerinnen im Festsaal das vielfältige Panorama der Schmerztherapie bei den Elisabethinen.

Die darauffolgenden Vorträge fokussierten sich auf aktuelle Perspektiven und Herausforderungen im Umgang mit Medikamenten in der Schmerztherapie, sowie auf damit verbundene multiprofessionelle Aspekte in Medizin, Pflege und Therapie.

Die Tagung fand zum dritten Mal im Kloster der Elisabethinen statt. Die Ordensschwestern kümmern sich seit 330 Jahren um Menschen am Rand der Gesellschaft. Seit mehr als 25 Jahren widmen sie sich der Behandlung von Menschen mit chronischen Schmerzen und sind mittlerweile in der invasiven Schmerztherapie steiermarkweit Vorrei-

terinnen. Die Behandlung von Schmerzpatientinnen erfolgt multidisziplinär mit den anderen Fachrichtungen im Haus, insbesondere mit Radiologie, Psychotherapie, Physiotherapie und Sozialarbeit. Zirka 5.000 Mal pro Jahr wird die Schmerzambulanz frequentiert, rund 800 Patientinnen und Patienten werden jährlich stationär und tagesklinisch versorgt.

Das dritte Elisabethinische Schmerzsymposium wurde live auf Facebook übertragen und ist zeitlich unbegrenzt aufrufbar.

P. ROSEGGER •



Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind weit über ihre Grenzen hinausgewachsen.



Christian Schroffenegger, MSc, Prokurist und Verwaltungsdirektor der Elisabethinen Graz (Mitte), erzählt im Interview über seine Erfahrungen und Aufgaben besonders in dieser Zeit und über künftige Perspektiven und Herausforderungen.

Was bleibt Ihnen aus den vergangenen Monaten – Stichwort Corona – besonders in Erinnerung?

DIR. SCHROFFENEGGER: Am Beispiel Corona sieht man die weltweit starke Vernetzung, nicht nur in wirtschaftlicher sondern auch die gesellschaftlicher Hinsicht. Was in China oder Australien heute passiert, kann morgen in Europa oder in den USA Realität werden. Grenzen zu schließen und sich auf nationale Interessen zurückzuziehen, sind bei Ereignissen dieser Größenordnung keine adäquaten und zeitgerechten Antworten. Vielmehr muss es von den einzelnen Regierungen das Bekenntnis geben, sich gemeinsam dieser Herausforderung zu stellen, und über die Grenzen hinweg gemeinsame und tragfähige Lösungen für die Menschen zu finden.

Bezogen auf unser Krankenhaus war für mich sehr beeindruckend zu sehen, wie viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weit über ihre Grenzen hinausgewachsen sind und die Herausforderungen mit sehr guten Lösungen beantwortet haben. Deutlich spürbar war auch der starke Zusammenhalt und das Zugehörigkeitsgefühl zum Krankenhaus der Elisabethinen.

Was sind in Ihrer Aufgabe als Prokurist Ihre zentralen Anliegen?

DIR. SCHROFFENEGGER: Meine Aufgabe als Prokurist ist es, die Geschäftsführung im täglichen Geschäftsverkehr

Durch das empathische, professionelle und flexible Engagement unserer Mitarbeiterinnen, konnten die vergangenen herausfordernden Monate gut bewältigt werden. Wir sagen ihnen allen dafür ein großes und herzliches Danke und „Vergelt's Gott“!

bestmöglich zu unterstützen. Die seitens der Geschäftsführung an den Prokuristen zugeteilten Vollmachten schaffen die Möglichkeit, das Unternehmen im Namen der Geschäftsführung bestmöglich zu vertreten und dabei den Geschäftsverkehr jederzeit sicherzustellen. Die Zusammenarbeit zwischen dem Prokuristen und Geschäftsführung basiert auf einer engen und vertrauensvoll abgestimmten Basis und ist getragen von gegenseitigem Respekt, Achtsamkeit und Wertschätzung.

Welche Perspektiven und Herausforderungen kommen auf die Elisabethinen in nächster Zeit zu?

DIR. SCHROFFENEGGER: In den nächsten Monaten erwarten uns große Herausforderungen. Zum einen gilt es, auf die uns zukommenden Fragestellungen und Herausforderungen bezogen auf Corona, zeitnahe und bestmögliche Antworten und Lösungen zu finden, und zum anderen wird das bestehende Triage-Zelt durch einen Triage-Container inklusiv eines elektronischen Zutrittsystems voraussichtlich mit Dezember 2020 ersetzt.

Zeitgleich zu diesen Herausforderungen läuft die Raumplanung zur baulichen Adaptierung des KHE-II/Standort-Eggenberg, damit wird sichergestellt, dass mit 1. April 2021 die Abteilungen der derzeitigen Psychiatrie und Neurologie von den Elisabethinen am Standort-Eggenberg übernommen werden können.

Was ist da konkret zu erwarten?

DIR. SCHROFFENEGGER: Mit 1. April 2021 übernehmen wir mit dem KHE-II am Standort-Eggenberg einen Teilversorgungsauftrag für 40 Betten Alterspsychiatrie sowie den Versorgungsauftrag für 20 Betten Allgemeinpsychiatrie und

34 Betten Neurologie und das bestehende Schlaflabor mit drei Plätzen. Die Raumplanung zur baulichen Adaptierung der zwei Stationen à 20 Betten Alterspsychiatrie läuft unter Einbeziehung der Nutzer planmäßig und wird voraussichtlich mit Juli 2021 abgeschlossen werden. In einem ersten Schritt erfolgt im 2. OG im Hauptgebäude die Adaptierung der 1. Abteilung mit 20 Betten – der Bezug dieser Station ist mit April 2021 gesichert. Der Abschluss der baulichen Adaptierung der 2. Abteilung mit 20 Betten im 4. OG ist für Juli vorgesehen. Des Weiteren umfasst die bauliche Adaptierung am Standort-Eggenberg auch kleine notwendige Anpassung für die Gestaltung der Tagesklinik in Bezug auf die Alterspsychiatrie, Psychiatrie und Neurologie.

Beim Bauvorhaben zur Umsetzung des Regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark 2025 (RSG-St2025) am Standort Elisabethnergasse für unser neues Krankenhaus der Elisabethinen ist zwischenzeitlich die Ausschreibung zur Ermittlung des Generalplaners inklusive Projektsteuerung und Projektleitung mit begleitender Kontrolle erfolgt. Mit Ende des 2020, spätestens jedoch im Jänner 2021 werden der zukünftige Architekt, die Projektleitung und begleitende Kontrolle feststehen. Dieses Bauvorhaben sieht einen Neubau im Anschluss an das Haus D und die Sanierung des gesamten Krankenhauses vor, ausgenommen davon ist Haus B, das in den letzten Jahren stationsweise saniert wurde. Diese baulichen Maßnahmen werden voraussichtlich im 1. Halbjahr 2025 abgeschlossen sein, so dass eine Übersiedlung des KHE II/Standort-Eggenberg mit den beiden Abteilungen Alterspsychiatrie und Neurologie inklusive des Schlaflabors voraussichtlich im 2. Halbjahr 2025 geschehen kann.

T. HÄNSEL •

Aus 5 mach 6! Aus 1 mach 4!

„forte e-Learning – agentur für digitales lernen“ heißt seit September der sechste Geschäftsbereich der Elisabethinen Gesundheitsmanagement GmbH & Co KG. Die Elisabethinen setzen damit einen weiteren zukunftsweisenden Schritt in Richtung Digitalisierung und reagieren auf den steigenden Bedarf an e-Learning Lösungen.



forte
e-Learning

agentur für digitales lernen.
die elisabethinen linz.

V.l.: Barbara Sallinger, Pia Katharina Kaiserseder, Michaela Mallinger, Anton Geiger (Bereichsleitung).

„WIR GESTALTEN AKTIV und zukunftsweisend.“ Ganz nach diesem elisabethinischen Grundsatz hat die Elisabethinen Gesundheitsmanagement GmbH & Co KG einen neuen Geschäftsbereich gegründet und damit das bisherige e-Learning Angebot ausgebaut. Wurde dieses bisher durch eine Person vertreten, so tüfteln nun vier Personen an innovativen und bedarfsorientierten digitalen Lernangeboten. Kunden profitieren damit nicht nur von einer Bündelung an Kompetenzen im Bereich des digitalen Lernens, sondern auch von einem Vielfachen an verfügbaren e-Learning Modulen zu brandaktuellen medizinischen und arbeitsspezifischen Themen.

Derzeit stehen 35 e-Learning Pakete zur Verfügung und ständig werden nach Kundenwunsch neue Themen digital aufbereitet. Aktuell arbeitet das neue e-Learning Team unter anderem an den Modulen „Kommunikation im Krisenfall“, „Zytostatika“ und „Willkommen im Team Ordensklinikum“, die in den nächsten Wochen über den digitalen Lantisch gehen werden. Zwei brandneue Module wurden kürzlich fertiggestellt: „Passwörter“ sowie „Spam- und Phishing-Mails“ heißen die beiden

neuen interaktiven Module, die mit grafisch hochwertig aufbereiteten Animationen und dem Gamification-Ansatz punkten. Mitarbeiterinnen werden damit auf spielerische und simple Art und Weise für brisante IT-Themen sensibilisiert.

Die „forte e-Learning – agentur für digitales lernen“ unterstützt Einrichtungen im Gesundheits- und Sozialbereich nicht nur mit e-Learning Modulen, sondern auch mit ansprechenden Lernmanagementsystemen, die für die Nutzung der Module notwendig sind. Sie kümmert sich um die Kursverwaltung und steht den Nutzerinnen für Support-Anfragen zur Verfügung. Unternehmen bei ihren individuellen Themenstellungen im e-Learning professionell zu beraten und ihnen effiziente Lösungen dafür anzubieten, liegt dem Team am Herzen.

„Die Menschen froh machen“ war ein zentraler Wunsch der Hl. Elisabeth und leitet seit Jahrhunderten die Handlungen und Sichtweisen der Elisabethinen. forte e-Learning versucht, diesen Ansatz zu leben, nicht nur in der Beratung der Kundinnen, sondern auch im Umgang miteinander. Das neue Team ist bunt an Persönlichkeiten und Kompetenzen,

reich an Erfahrung, offen gegenüber dem, was der Zeitgeist mit sich bringt, und neugierig, was der gemeinsame neue (digitale) Weg bereithält.

M. MALLINGER •

PASSWÖRTER



SPAM- UND PHISHINGMAILS



Zwei neue digitale Module sensibilisieren auf spielerische Art für IT-Themen.



Dr. Matthias Strolz sprach über „Kraft und Inspiration für diese Zeiten“

Was jetzt wirklich zählt ...

Hoffungsvolle Impulse in einer ver_rückten Zeit.

Mitten im zweiten Corona-Lockdown, am 23. November 2020, fand das heurige Symposium der Elisabethinen in Österreich statt – aufgrund der bekannten Bedingungen erstmals online. Drei Wochen zuvor stellten die Elisabethinen das Programm noch einmal komplett auf den Kopf. Die Corona-Krise und der erschütternde Anschlag in Wien vom 2. November legten nahe, sich der Frage zu widmen, was jetzt wirklich zählt.

DIE BEIDEN IMPULSREFERENTINNEN, Impact-Unternehmer und NEOS-Gründer Dr. Matthias Strolz sowie die Journalistin und Theologin Mag.^a Renata Schmidtkunz, waren sofort von der Programmänderung überzeugt. Das war dann auch in ihren Vorträgen deutlich spürbar. In der Präsentation deutlich unterschiedlich, zeigten die beiden in ihren Inhalten jedoch eine große Einigkeit. Sowohl die Theologin als auch der ehemalige Politiker machten deutlich, dass es aus ihrer Sicht jetzt sowohl eine Stärkung der Persönlichkeit braucht als auch gute, tragfähige Beziehungen und eine solidarische Gesellschaft.

Das Leben aktiv in die Hand nehmen

„Sei Pilot deines Lebens“ heißt das 2019 erschienene Buch von Strolz, in dem er deutlich macht, dass der Mensch in seinem Leben Entscheidungen treffen soll um es aktiv in die Hand zu nehmen. Angesprochen auf Ängste, die heute vielfach vorherrschen, erzählte er am Symposium auch von seinen persönlichen Erfahrungen damit. „Ich habe gelernt, die Angst als Türsteherin zu schätzen, die mich vor Gefahren warnt“, sagte er. „Die Angst darf aber niemals das Steuer übernehmen“, auch wenn wir in einer Zeit leben, die von ständiger Veränderung und Unsicherheit geprägt ist.



Mag.^a Renata Schmidtkunz bei ihrem Vortrag: „Von wo kommt uns der Mut und worauf können wir vertrauen?“

Renata Schmidtkunz betonte in ihrem Vortrag unter dem Titel „Von wo kommt uns der Mut und worauf können wir vertrauen?“ , dass der Mut aus dem Inneren des Menschen kommt. „Es gibt immer eine Alternative“, betonte sie im Gespräch und stellte sich damit gegen das oft auch von Politikerinnen verbreitete TINA-Syndrom (There Is No Alternative). Renata Schmidtkunz plädierte dafür, aus dem freien Denken auch die Kraft und den Mut zu entwickeln, um als Individuum und als Gesellschaft aus den aktuellen Zwängen und Ängsten auszubrechen.

bei als großes Anliegen hervorgehoben.

Fast 500 Menschen verfolgten die Impulsvorträge und die anschließende Diskussion vor ihren Bildschirmen zu Hause, im Büro, irgendwo unterwegs oder am Krankenbett. Viele von ihnen brachten sich über Fragen im Chat, die vom Moderationsduo Tina Hawel und Michael Etlinger im Studio vorgelesen wurden, auch aktiv in die Diskussion ein. Nicht zuletzt dadurch wurde aus der Veranstaltung eine gelungene, interaktive Plattform.

„Es gibt immer eine Alternative“

M. ETLINGER •

Auch in der anschließenden Diskussion, an der über eine Videokonferenz auch Sr. Barbara Lehner von den Elisabethinen, Dir. Mag. Thomas Märzinger vom Roten Kreuz Oberösterreich, die Referentin am Viktor Frankl Zentrum Daniela Philipp und VKB-Generaldirektor Mag. Christoph Wurm teilnahmen, wurde sehr deutlich, dass es an der Haltung des Einzelnen aber auch am Zusammenhalt der Gesellschaft liegt, dass wir gut durch diese Krise kommen. Besonders die Stärkung der Jugend wurde da-



v.l.: Michael Etlinger, Renata Schmidtkunz, Matthias Strolz, Tina Hawel



Über Videokonferenz nahmen Sr. Barbara Lehner, Dir. Mag. Thomas Märzinger, Daniela Philipp und Gen.-Dir. Mag. Christoph Wurm an der Diskussion teil.



Christina Ganser von der Forte Maßschneiderei für Gesundheitswissen zog die Fäden im Hintergrund.



Die technische Unterstützung durch das Team von OPUS bracht alles perfekt ins Netz.

lichtblicke



„Nicht du trägst
die Wurzel, sondern
die Wurzel trägt dich“

Diese Worte des Apostels Paulus sind seit Beginn an Programm und Auftrag der Elisabethinen. Innovation auf Basis der Tradition prägt seit der Gründung des Ordens durch Mutter Apollonia Radermecher 1622 in Aachen seine Werke. Freude an der Gestaltung der Zukunft ist daher besonders auch in diesem herausfordernden Jahr 2020, in dem sich die Elisabethinen dankbar an die Ankunft der ersten drei Ordensschwestern 1690 in Österreich erinnern, ein wesentlicher Impetus für ihr Kloster und ihr Krankenhaus.

„EINE SOLCHE ZUKUNFTSFREUDE hat auch die Ordensschwestern der Elisabethinen ermutigt, vor bald 330 Jahren zu Fuß von Aachen nach Graz zu kommen. Sie sind fröhlich, hartnäckig und achtsam ihren Weg gegangen – und dieser war alles andere als leicht. Wir Elisabethinen heute mit unseren rund 500 Mitarbeitenden in verschiedenen Werken stehen dankbar auf den Schultern dieser drei Gründungsschwestern“, so



„Die Fortentwicklung und Würde einer Gesellschaft hängt immer wieder und gerade an jenen Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht.“

1709 wurde schließlich das Kloster in Wien gegründet, 1710 in Klagenfurt und 1745 von Wien aus das Kloster in Linz. Besonders auch die Gründung in Wien wurde maßgeblich von Sr. Maria Josepha de Rupe durch ihr Gottvertrauen, ihre Weitsicht und ihre Hartnäckigkeit vorbereitet und mitgetragen. Sie ging schließlich 1711 dauerhaft nach Wien und wurde dort zur ersten Oberin der Elisabethinen gewählt. „Die nunmehr 'offizielle' Oberin ... war energisch, erfahren, vertraut mit allen geistlichen und weltlichen Pflichten und bereit, aus der noch reichlich unfertigen Anlage das Beste für Schwestern und Kranke zu machen“. (ebd., S. 38.)

Sr. Maria Josepha de Rupe stand dem Wiener Konvent 27 Jahre lang als Oberin vor, nachdem sie bereits 18 Jahre lang das Grazer Kloster geleitet hatte. Sie starb am 16. Dezember 1736 im Alter von 77 Jahren. Inspiriert von ihrem Wirken wurden von Wien aus die Klöster in Prag (1719), Bratislava (1738), Linz (1745) und Brünn (1754) gegründet.

Das Wirken dieser Gründungsschwestern inspiriert uns heute, selbst in einer elisabethinischen Haltung außerhalb der Komfortzone zu handeln und so die Humanität und Vitalität in unserer Gesellschaft mitzuprägen. Gerade in einer Zeit, in der beide Prinzipien herausgefordert sind, ermutigen uns die Gründungsschwestern, dem Wort von Papst Benedikt XVI. zu folgen: „Nächstenliebe ist nicht delegierbar. ... Die Fortentwicklung und Würde einer Gesellschaft hängt immer wieder und gerade an jenen Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht.“

P. ROSEGGER •

Generaloberin Mutter Bonaventura Holzmann in ihrer Grußbotschaft zur Jahresauftaktveranstaltung im Festsaal des Grazer Klosters im Jänner 2020.

Die Geschichte der Elisabethinen in Österreich begann mit drei Ordensschwestern, die nach einem langen Fußmarsch von Düren bei Aachen am 19. Oktober 1690 ihr Ziel in der Grazer Vorstadt erreichten. Sr. Maria Clara Haß, Sr. Maria Josepha de Rupe und Sr. Maria Anna Vettweiß waren gemeinsam mit einer vierten Mitschwester, Sr. Elisabeth Vettweiß, die unterwegs aufgrund der großen Strapazen starb, der Einladung der Gräfin Maria Theresia von Wagensperg gefolgt. Sie hatte zugesagt, ein Spital für arme, kranke Frauen zu stiften.

Nur wollte die Gräfin nach Ankunft der Schwestern nichts mehr von ihrem Versprechen wissen. Drei Jahre lang mussten die Elisabethinen ausharren. Sie blieben fest entschlossen, ihren Auftrag – ein Werk der Elisabethinen in Graz zu gründen – zu erfüllen. Dank ihres Gottvertrauens und der Unterstützung des

Dominikanerpaters Raimund Fizing wandte sich die aussichtslose Lage zum Positiven. Die Gräfin änderte ihre Meinung und unterzeichnete 1693 den Stiftungsbrief. Sr. Maria Clara Haß war in dessen 1692 aufgrund der schwierigen Situation verstorben. Zum Gedenktag der heiligen Klara von Assisi, dem 12. August 1694, wurden schließlich die Schwestern nach kirchlichem Recht als Gemeinschaft eingesetzt sowie tags zuvor der Grundstein für Kloster und Krankenhaus gelegt.

Sr. Maria Josepha de Rupe, geboren am 3. März 1659, wurde vom steirischen Bischof zur ersten Oberin der Grazer Elisabethinen bestellt, Sr. Maria Anna Vettweiß zur ersten Vikarin. „Von Graz aus wurde die Gründung von zwei weiteren Konventen geplant: jenem in Wien, der nun der Realisierung harrete; die Verhandlungen für ein weiteres Kloster in Klagenfurt standen bereits vor dem Abschluss“, wie es in der Festschrift zum 300-jährigen Jubiläum der Elisabethinen in Wien mit dem programmatischen Titel „Strake Frauen im Wandel der Zeit“ heißt. (S. 32f.)

merkwürdiges

Im Zuge des 330-Jahre-Jubiläums der Elisabethinen Graz wurde unter dem Titel „begegnungen der nächstenliebe“ eine Broschüre über den gerade jetzt wesentlichen Dienst der Seelsorge vorgestellt. Sie ist ebenso wie die Jubiläumsbroschüre über die Apotheke „werkstatt der nächstenliebe“ kostenfrei unter krankenhaus@elisabethinen.at erhältlich.

330 jahre
elisabethinen graz



Auszeichnung

Die Masterarbeit von Georg Handel, BSc MSc, Assistent des Ärztlichen Direktors der Elisabethinen Graz, über das Thema „Social Media Analyse Österreichischer Ordensspitäler“ wurde als beste Arbeit am Institut für Informationswissenschaft und Wirtschaftsinformatik der Universität Graz ausgezeichnet und erhielt den Förderpreis der Sozialwissenschaften 2020. Herzlich gratulieren wir Georg Handel zu dieser verdienten Auszeichnung!



Buchpräsentation und Ausstellungseröffnung

27. Mai 2021

Die 275-jährige Geschichte der Elisabethinen Linz spannend aufbereitet in Buch und Ausstellung. Für alle Interessierten

Wohnen am Elisabethgarten

Kontakt für weitere Informationen:

SR. LUZIA REITER

Hausleiterin

Telefon: 0677 634 833 23



wohnen am elisabethgarten

bei den elisabethinen linz.



betreubares wohnen

bei den elisabethinen linz.



junges wohnen

bei den elisabethinen linz.



Story.one

Kennen Sie schon story.one? Das ist eine Plattform, auf der Jede und Jeder seine Geschichten erzählen und daraus sogar ein Buch machen kann.

Wir haben auf dieser Plattform ein Feuer entzündet. „Was jetzt wirklich zählt ...“ ist der Titel unseres Feuers und wir laden Sie ein, uns Ihre Geschichte an unserem Feuer zu erzählen. Werden Sie Teil der Gruppe rund um unser Lagerfeuer und schreiben Sie, was für Sie jetzt wirklich zählt. <https://www.story.one/de/c/was-jetzt-wirklich-zahlt>



story.one

